

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Posen an der
Expedition dieser Zeitung
Wilhelmsstr. 10.
bei G. H. Meier & Co.
Preis 14.
in Gießen bei H. Spindler,
in Gießen bei L. Steinhilber,
in Gießen bei Emil Kahl.

ausgabe.
Posener Zeitung.
Achtundsechzigster Jahrgang.

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei G. H. Meier & Co.
Haupteinzel- & Lager-
Kundolph Wölfe.
In Berlin, Dresden, Göttingen,
beim „Jumalidenbank.“

N. 715.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-
scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Mittwoch, 13. Oktober
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Resten verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am folgenden
Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr
Nachmittags angenommen.

1875

Amtliches.

Berlin, 11. Okt. Der Predigtamt-Kandidat und Rektor Adtke
in Pabian ist zum Diaconus der evangelischen Kirchengemeinde Birn-
baum berufen und am 23. September d. J. in sein Amt eingeführt
worden. — Der Schulamt-Kandidat Dr. Schöde ist als ordentlicher
Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen angestellt worden,
der Oberlehrer Günther vom Gymnasium in Bromberg in gleicher
Eigenschaft an das Wilhelms-Gymnasium in Posen versetzt, und
der bisherige Hilfslehrer Menge am königlichen Schullehrer-Seminar
zu Bromberg zum ordentlichen Lehrer an der genannten Anstalt be-
fördert worden. — Der kommissarische Postamt-Vorsteher, Major
a. D. v. Michaelis in Kempen ist zum Postdirektor ernannt, und der
Postsekretär Fleischer von Berlin nach Posen versetzt worden.

**Die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle
in Preußen während des Jahres 1874.**

Die Wichtigkeit zusammenhängender Nachweise über die Bewegung
der Bevölkerung für anthropologische, statistische Zwecke, deren Bedeutung
für die Verwaltung und die Wissenschaft hat den Nachweisungen über
Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle unter den statistischen Ar-
beiten überall eine hervorragende Bedeutung gesichert. In Preußen
werden seitens des königlichen statistischen Büreaus die hierauf bezüg-
lichen Uebersichten schon seit dem Jahre 1816 bearbeitet; neuerdings
werden daneben auch Zusammenstellungen über die Verunglückungen
und Selbstmorde, und seit 1844 Nachweisungen über Ein- und Aus-
wanderung veröffentlicht.

Bereits früher brachten wir Mittheilungen über die Ein- und
Auswanderung, über Verunglückungen und Selbstmorde. Heute schließen
wir hieran einige Angaben über die im Jahre 1874 in Preußen vor-
gekommenen Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle. Dieselben sind
einem Artikel des III. Heftes der Zeitschrift des königlichen preussischen
statistischen Büreaus, Jahrgang 1875, entnommen.

1. Geburten. Es wurden während des Jahres 1874 im preussischen
Staate

lebend geboren:	Knaben.	Mädchen.	Zusammen.
in der Ehe	482 108	455 655	937 763
außer der Ehe	36 758	35 456	72 214
tot geboren:			
in der Ehe	21 519	16 555	38 074
außer der Ehe	2 255	2 000	4 255
überhaupt geboren:			
in der Ehe	503 627	472 210	975 837
außer der Ehe	39 013	37 456	76 469

Die Gesamtzahl der Geborenen betrug demnach 1 052 306, und
war 542 640 Knaben und 509 666 Mädchen; im Jahre 1873 stellte sich
die Gesamtzahl der Geborenen auf 1 028 276. Es wurden somit im
Jahre 1874 an jedem Tage durchschnittlich 2883 Kinder geboren.

Unter den Geburten des Jahres 1874 befanden sich 12 714 Fälle
von Mehrgewürten, deren Gesamtresultat 12 999 Knaben und 12 550
Mädchen, zusammen 25 549 Kinder waren. Zwillingsgewürten kamen
12 714 mal vor und zwar solche mit 2 Knaben 4 062, mit 1 Knaben
und 1 Mädchen 4 717 und mit 2 Mädchen 3 815. Die Zahl der Dril-
lingsgewürten betrug 119; außerdem wurde noch eine Vierlingsgeburt
verzeichnet.

Die Unterscheidung der Geburten nach der Zeit macht ersichtlich,
daß die meisten Geburten im September, Februar und Januar, die
wenigsten dagegen im Juni, Mai und Juli vorkommen.

Die Zahl der Geborenen in Berlin betrug 40061, und zwar 20622
Knaben und 14439 Mädchen.

2. Eheschließungen. In dem genannten Jahre wurden 244773 Ehe-
schließungen (davon in Berlin 13106) gegen 252872 im Jahre 1873
vollzogen; es trafen somit auf jeden Tag des Jahres durchschnittlich
671 Eheschließungen. Die meisten Ehen wurden im September ge-
schlossen, nämlich durchschnittlich 1333 an jedem Tage; demnach folgen
die Monate November mit 937, April mit 849, Mai mit 843, Februar
mit 746, Januar mit 683, Juni mit 522, Juli mit 512, Dezember mit
507, August mit 445, Oktober mit 409 und März mit 300 Eheschließun-
gen pro Tag. Im Vorjahre wies der Monat November die meis-
ten Eheschließungen auf und demnach folgte der Oktober. Daß im
Jahre 1874 die meisten Ehen im September, im Oktober dagegen,
abweichend von der Regel, so unverbhältnismäßig wenig Ehen geschlos-
sen wurden, erklärt sich im Wesentlichen dadurch, daß mit dem 1. Okt.
1874 die bürgerliche Eheschließung eingeführt wurde. Da nämlich viele
Brautpaare Werth darauf legten, in hergebrachter Weise noch kirchlich
getraut zu werden, so wurden zahlreiche Eheschließungen noch im Sep-
tember vorgenommen, die sonst wohl im Oktober stattgefunden hätten.

3. Sterbefälle. Die Gesamtzahl der Gestorbenen, einschl. der
Totgeborenen, belief sich im Jahre 1874 auf 629 007, worunter 364 547
männliche und 264 460 weibliche Personen waren. Das Jahr 1873
wies die erheblich höhere Gesamtzahl von 739 250 Sterbefällen auf.
Die Zahl der Verstorbenen in Berlin betrug 29231; davon waren
15542 männliche und 13689 weibliche Personen. — Im Durchschnitt
verstarben in Preußen täglich 1899 Personen. Die meisten Todesfälle
traten auf die Monate März, April und Dezember, nämlich durch-
schnittlich pro Tag 2031 bzw. 1968 und 1958; sodann folgen No-
vember, Februar und September mit bzw. 1944, 1942 und 1890
Sterbefällen pro Tag; die übrigen Monate weisen folgende tägliche
Durchschnittszahlen der Gestorbenen auf: Juli 1881, Januar 1867,
April 1866, Oktober 1864, Mai 1821, Juni 1750.

Ueber die Todesursachen giebt unsere Quelle folgende Auskunft:
Es verstarben an den nachbenannten Todesursachen

	überhaupt		davon in	
	Personen.		Berlin	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Totgeborenen	23 774	18 555	870	680
Lebensschwäche bei Kindern	31 748	25 882	665	577
Alterschwäche	30 143	36 942	259	432
Selbstmord	2 908	582	123	36
Mord, Todtschlag	424	132	1	1
Verunglückung	8 945	1 985	233	50
Schwangerschaft, im Kindbett	—	7 736	—	211
Boßen	1 262	1 159	9	7
Wassersucht, Hundsstich	35	15	—	—
Sonstige akute Krankheiten	112 941	99 431	5 918	5 052
Innere chronische Krankheiten	97 011	88 528	4 171	3 605
Äußere chronische Krankheitszufälle	18 723	14 275	469	480
Neuere Krankheiten	4 850	4 094	121	110
Nicht bestimmte Krankheiten	31 783	29 041	2 703	2 458
Zahl der Verstorbenen	364 547	328 360	15 542	13 689

Dem Bundesrathe ist vom Reichskanzler der Entwurf
einer Bekanntmachung zugegangen, welche die Außercours-
setzung der auf Grund der Zwölfteilung des 1/10 Thalersstückes
ausgegebenen Dreipfennigstücke deutschen Gepräges auf den
1. November d. J. festsetzt. Motivirt wird dieser kurze Termin
damit, daß die Seitens der Landesregierungen getroffenen Maßregeln
zur allmählichen Einziehung der Dreipfennigstücke bisher keinen Erfolg
gehabt, da bis zum letzten September d. J. überhaupt nur 209306 38
Mark in Dreipfennigstücken eingezogen bzw. bei der Reichshauptkasse
als eingezogen verzeichnet worden sind, während Preußen allein in
dem Zeitraum von 1857 bis 1873 an Dreipfennigstücken ca. 1600000
Mark ausgeprägt hat. Nach vorliegenden Berichten zeigt das Publi-
kum wenig Neigung, sich der erwähnten Münzen zu entledigen; die
letzteren bleiben vielmehr fortgesetzt im Umlaufe und die Folge ist,
daß im kleinen Verkehr die Rechnung nach Thalerpfennigen sich erhält
und für die Reichskupfermünzen das Eintreten in diesen Verkehr er-
schwert ist. Es sind sogar öfters Fälle vorgekommen, daß die an
Lotharbeiter vorausgegebenen Reichspfennige in großen Mengen bei den
Detailhändlern zusammenströmten, welche letzteren dieselben wieder zu
verausgaben nicht in der Lage waren, sondern um die Umwechslung
ungewöhnlich hoher Beträge solcher angesammelter Münzen bei den
preussischen Kassen nachsuchten. Zur Beseitigung dieser Uebelstände
erscheint die schnelle Außercourssetzung der Dreipfennigstücke drin-
gend geboten. Die Ausführung dieser Maßregel wird um so un-
denklicher sein, als den Bundesstaaten, in denen die Thalerwährung
gilt, bereits sehr erhebliche Beträge an Reichskupfermünzen überwiesen
worden sind und als es an ausreichenden Beständen von Reichs-
kupfermünzen zur Befriedigung der nach Beseitigung der Dreipfennig-
stücke hervortretenden Bedürfnisse an Kupfermünzen voraussichtlich
nicht fehlen wird. Die bereits erwähnte, von dem Reichskanzler dem
Bundesrathe vorgelegte Bekanntmachung lautet: „Auf Grund des
Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 hat der Bundesrath
die nachfolgenden Bestimmungen getroffen: § 1. Die auf Grund der
Zwölfteilung des 1/10 Thalersstückes ausgeprägten Dreipfennigstücke
deutschen Gepräges gelten vom 1. November 1875 ab nicht ferner als
gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist daher vom 1. November 1875 ab
außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen Niemand verpflich-
tet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. § 2. Die im Umlaufe be-
findlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in den Monaten
November, Dezember 1875 und Januar 1876 von den durch die
Landes Zentralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundes-
staaten, welche diese Münze geprägt haben, bzw. in deren Gebiet die-
selbe gesetzliches Zahlungsmittel ist, nach dem in Art. 15 Nr. 4 des
Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 festgesetzten Verhältniß von
2 1/2 Pfennig Reichsmünze für das Stück für Rechnung des deutschen
Reiches sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- bzw.
Landesmünzen, jedoch nur in Beträgen von 5 Pfennig Reichsmünze
oder in einem Vielfachen dieses Betrages umgewechselt. Nach dem
31. Januar 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen
weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen. Die Ver-
pflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchsicherte
und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verrin-
gerke, ingleichen auch veräusserte Münzstücke keine Anwendung.“

Die Zeitung für das Judenthum, herausgegeben von Dr.
Philippson, entgegnet der „Germania“ mit Bezug auf ihre „Juden-
artikel“ u. A. Folgendes:

„Die große Judenhege, welche die „Germania“ im frommen Ber-
ein mit der „Kreuzzeitung“ in Szene zu setzen für gut befunden, hat
auf der anderen Seite eine Statistik veranlaßt, deren einzelne Punkte
manches Interessante bieten. Zuerst wird darin die Behauptung wi-
derlegt, daß 90 pCt. der Gründer von 1870–73 Juden seien. Der
berliner Courzettel zählt ca. 310 hier in Berlin und auswärts in den leg-
ten Jahren gegründete Judenthumsvereine auf, bei denen am meisten
gesündigt worden ist. Die Statistik hat nun für 297 Gesellschaften
mit rund 365 Millionen Thaler Kapital aus den Eintragungen ins
Handelsregister, den Prospekten u. d. d. Material zusammengetragen
und es ergibt sich daraus, daß sich an den Gründungen betheiligten:
1) Jüdische Häuser nach der Zahl mit 23 pCt., nach dem Werth mit 16
pCt.; 2) christliche Häuser mit 40 resp. 42 pCt.; 3) gemeinschaft-
liche Gründungen jüdisch und christlich Häuser nach der Zahl 37
pCt., nach dem Werth 42 pCt. Betheilt man die letzte Kategorie
resp. 37 pCt., auf die Christen 58.50 resp. 63 pCt. — Ebenso unrich-
tig wird die Behauptung bezeichnet, daß sich von den Rückkaufs- und
Pfandleihegeschäften hier in Berlin 90 pCt. in den Händen der Ju-
den befinden; vielmehr weist der Statistiker nach, daß von 140 Pfand-
leihe- und Rückkaufgeschäften nur 27 oder 19 pCt. von Juden betrie-
ben werden. Ferner ergibt sich aus Schwabes berliner Jahrbuch,
daß die Juden sich keineswegs einer „unerhörten Fruchtbarkeit er-
freuen“, denn hier in Berlin kommen z. B. auf die evangelische Be-
völkerung 4.40 pCt. Kinder, auf die katholische 3.28 pCt. und auf die
Juden nur 2.93 pCt. — Dagegen beweist andererseits die Statistik
unwiderstehlich, daß Ober- und Niederbayern, das Elsass und die
eigentliche Domäne der Ultramontanen à la „Germania“, fortgesetzt
die höchste relative Verbrecherfrequenz zeigen. Hierin, so schließt der
Statistiker seine sorgfältig gesicherten Erhebungen, offenbaren sich die
Früchte der Volkserziehung nach dem Erzen der „Germania“!

Die „Kreuz-Ztg.“ bemerkt neulich anlässlich eines Ablehnungs-
briefes, den ein orthodoxer Pastor auf eine an ihn ergangene Ein-
ladung zur Theilnahme an einer Synagogeneinweihung erlassen, daß
ein christlicher Christlicher sich an der Weihe einer jüdischen Syn-
agoge e nicht betheiligen könne, „ohne damit den Christenglauben
und die Christen Hoffnung ihrer Tugnung gegenüber ins Ungewisse
und Schwächliche zu setzen.“ Demgegenüber führt die „Post-Ztg.“ an,
daß der strenggläubige und kirchlich gesinnte König Friedrich
Wilhelm I. von Preußen am 20. April 1718 in Begleitung der Kö-
nigin und des damals 6 Jahre alten Kronprinzen Friedrich in der
berliner Synagoge der Heidenreutergasse erschien und dem Frühlings-
dienste beizuwohnte; es war am dritten der Mittelfeiertage des jüdischen
Passah- (Oster-) Festes, am Tage nach dem dritten christlichen Oster-
feiertage. Der Besuch des Königs in der 3 1/2 Jahre zuvor neu er-
bauten und eingeweihten Synagoge ist durch einen Kupferstich ver-
ewigt, von welchem sich ein Exemplar auch in der Sammlung des I.
Grafmarschallamts befindet. Der König schenkte der Synagoge einen
türkischen Teppich als Vorhang, der heute noch an einem hohen Feier-
tage die Lade mit den Gesetzestafeln schmückt.

den b. finden; vielmehr weist der Statistiker nach, daß von 140 Pfand-
leihe- und Rückkaufgeschäften nur 27 oder 19 pCt. von Juden betrie-
ben werden. Ferner ergibt sich aus Schwabes berliner Jahrbuch,
daß die Juden sich keineswegs einer „unerhörten Fruchtbarkeit er-
freuen“, denn hier in Berlin kommen z. B. auf die evangelische Be-
völkerung 4.40 pCt. Kinder, auf die katholische 3.28 pCt. und auf die
Juden nur 2.93 pCt. — Dagegen beweist andererseits die Statistik
unwiderstehlich, daß Ober- und Niederbayern, das Elsass und die
eigentliche Domäne der Ultramontanen à la „Germania“, fortgesetzt
die höchste relative Verbrecherfrequenz zeigen. Hierin, so schließt der
Statistiker seine sorgfältig gesicherten Erhebungen, offenbaren sich die
Früchte der Volkserziehung nach dem Erzen der „Germania“!

Die „Kreuz-Ztg.“ bemerkt neulich anlässlich eines Ablehnungs-
briefes, den ein orthodoxer Pastor auf eine an ihn ergangene Ein-
ladung zur Theilnahme an einer Synagogeneinweihung erlassen, daß
ein christlicher Christlicher sich an der Weihe einer jüdischen Syn-
agoge e nicht betheiligen könne, „ohne damit den Christenglauben
und die Christen Hoffnung ihrer Tugnung gegenüber ins Ungewisse
und Schwächliche zu setzen.“ Demgegenüber führt die „Post-Ztg.“ an,
daß der strenggläubige und kirchlich gesinnte König Friedrich
Wilhelm I. von Preußen am 20. April 1718 in Begleitung der Kö-
nigin und des damals 6 Jahre alten Kronprinzen Friedrich in der
berliner Synagoge der Heidenreutergasse erschien und dem Frühlings-
dienste beizuwohnte; es war am dritten der Mittelfeiertage des jüdischen
Passah- (Oster-) Festes, am Tage nach dem dritten christlichen Oster-
feiertage. Der Besuch des Königs in der 3 1/2 Jahre zuvor neu er-
bauten und eingeweihten Synagoge ist durch einen Kupferstich ver-
ewigt, von welchem sich ein Exemplar auch in der Sammlung des I.
Grafmarschallamts befindet. Der König schenkte der Synagoge einen
türkischen Teppich als Vorhang, der heute noch an einem hohen Feier-
tage die Lade mit den Gesetzestafeln schmückt.

Der „Deutsche Merkur“ veröffentlicht einen bisher ungedruckten
Brief des verstorbenen Grafen Montalembert, der bekannt-
lich ein ebenso guter Franzose wie Katholik, allerdings aber dabei ein
Gegner des jüdischen Ultramontanismus war, an Dr. v. B. St.
linger. Das Schreiben ist vom 7. November 1869, während der
Vorbereitungen zum vatikanischen Konzil, datirt; sein Verfasser er-
mahnt Döllinger, zum Konzil zu gehen, falls er auf einen entsprechen-
den, vom Cardinal Schwarzenberg in Rom gestellten Antrag zur
Theilnahme eingeladen werde — was jedoch nicht geschah. „So
elend“, schreibt Montalembert zur Motivierung, „ich mich auch fühle,
ich würde doch versuchen, mich bis nach Rom zu schleppen, müßte ich
auch unterwegs sterben, oder sollte mir selbst, in Rom angelangt, das
Wort verlagert werden; dennoch würde ich hingehen, wäre es auch
nur, um durch meine Gegenwart durch den traurigen und furchtlosen
Bild, von dem Bossuet spricht, gegen die Erbärmlichkeit zu
protestiren, die vorkommen werden und die zu triumphiren
drohen.“ Weiter heißt es in dem Briefe:

Ohne Zweifel sollen Sie dem Bischof von Orleans große Be-
wunderung, Sie würden ihn aber noch viel mehr bewundern, wenn
Sie sich einen Begriff machen könnten von dem Abgrunde von
Hörsdienerei, in den der französische Clerus
gefallen ist. Das geht weit über Alles, was man sich in den
Tagen meiner Jugend, in den Tagen eines Frassinus und La
Mennais je hätte vorstellen können. Bei der armen Bischof Maret
sehr gemüthliche Ideen in einer Sprache von Höflichkeit und christlicher
Liebe ausgesprochen hat, wird er von den letzten unserer Pfarrer
öffentlich in den sogenannten religiösen Blättern als Häresiarth und
Apostat behandelt! Von allen Geheimnissen, die sich so zahlreich in
der Kirchengeschichte finden, keine ich keins, welches dieser so schnellen
und so vollständigen Umwandlung des katholischen Frankreich in eine
Bedientenstube in den Vorjahren des Vatikan
alektäre oder voringe. Vom Rhein kommt uns heute das
Licht. Deutschland ist auferwacht, um diesem Strome von freisinn-
lichem Fanatismus, der Alles zu verschlingen droht, einen Damm ent-
gegenzusetzen. Ist um Vaterland Bossuet und des h. Bernhard ge-
sprochen worden: Movebo cadellabrum tuum? Deutschlands Stern,
dessen Glanz auf religiösem Gebiete seit so langer Zeit durch Frank-
reich verdunkelt schien, ist von Neuem bedeutungsvoll ausgegangen.
Als Franzose fühle ich mich deshalb gedemüthigt, als Christ aber tröste
ich mich, zumal ich stolz bin, viel germanisches Blut in den Adern zu
haben.

Deutschland.

△ Berlin, 11. Oktober. Die dem Bundesrathe vorgelegte Novelle
zum Strafgesetzbuch hat einen sehr lebhaften Sturm in einem
Theil der Presse erregt. Eigenthümlich ist bei dieser Gelegenheit die
Behandlung, zu welcher ein hiesiger Korrespondent der „Befrei-Ztg.“
greift, indem er behauptet, es sei die Vorlage zunächst nur als ein An-
trag des Reichskanzlers in seiner Eigenschaft als Vertreter Preußens
also als ein preussischer Antrag zu betrachten. Diese Darstellung ist
vollständig irthümlich. Die Vorlage wie sie jetzt an den Bundesrath
gelangt ist, läßt sich nach keiner Beziehung hin als ein bloßes Wer-
Preußens betrachten. Dieselbe ist vielmehr das Resultat eingehender
Verhandlungen zwischen Preußen und den übrigen Bundesregierungen.
Es ist also eine Vorlage des Reichskanzleramts als arbeitenden Zen-
tralbehörde des deutschen Reichs. Es ist aber auch überhaupt in kei-
nem Falle zutreffend, eine Vorlage des Reichskanzleramts als einen An-
trag Preußens hinzustellen. — Unter dem 2. August d. J. ist ein künfti-
ger Erlass ergangen, durch welchen bestimmt wird, daß in Bezug auf
die an Bord der Marine vorkommenden Todesfälle solcher
Militärpersonen, welche dem preussischen Staatsverbanne angehören und
vor ihrer Einschiffung ihren letzten Wohnsitz im Geltungsbereich des
Gesetzes vom 9. März 1874 gehabt haben, die über diese Todesfälle auf-
zunehmenden Urkunden dem Standesbeamten des letzten Wohnsitzes des

Verstorbenen zur Eintragung in das Standesregister zugefertigt werden sollen. Auf diesen Erlaß sind nun durch den Minister des Innern die Provinzialbehörden besonders aufmerksam gemacht worden und zwar mit dem Bemerkten, daß der Chef der kaiserlichen Admiralität den beiden Kommando's der Marine-Stationen der Ostsee und der Nordsee wegen Ueberföndung der Sterbeurkunden an die betreffenden Standes-Beamteten mit der erforderlichen Weisung versehen hat. — Bei Beantwortung der Interpellation von Kardorff hatte der Finanz Minister Camphausen die Lage der Arbeiter auch nach dem Krock als eine befriedigende und gegen früher wesentlich verbesserte bezeichnet, nicht ohne Widerspruch im Reichstag sowohl als wie namentlich Seitens der Sozialdemokraten bis auf den heutigen Tag gegen diese Behauptung zu finden. In dem Jahresberichte der Handelskammer zu Bielefeld pro 1874 findet sich jedoch eine recht drastische und unansehnliche Bestätigung der qu. Behauptung. Auf Grund offizieller Berichte wird angeführt, daß im Jahre 1853 in dem Bezirk zwischen Bielefeld und Paderborn der Jahresverdienst einer Familie von 5 Köpfen durch Handspinnerei im Hause pro Mann (die Frohntage abgerechnet) 14 Thlr., pro Frau 21 Thlr., als ein Erwachsener berechnet pro 3 Kinder 14 Thlr., für die ganze Familie also 49 Thlr. betragen hat, während heute ein einzelnes noch nicht erwachsenes Familienglied in dortiger Gegend als Arbeiter in den Spinnereien mehr als das Fünffache der seither von einer aus 5 Köpfen bestehenden Familie bezienten Summe für sich allein erwerben kann und als Regel erwirbt, während heute das Baareinkommen einer solchen in der Spinnerei beschäftigten Familie, nur der Vater und 2 Kinder, also 3 arbeitende Personen berechnet, auf 1600 bis 1800 Mark jährlich anzunehmen ist. „Bahlen betweisen!“ — Ueberhaupt enthalten die Jahresberichte der Handelskammern pro 1874 sehr wichtiges Material für die Gewinnung eines Urtheils in den sozialen und wirtschaftlichen Tagesfragen.

Berlin, 11. Oktober. Als eine der Maßregeln, dem Man gel an Unteroffizieren abzuwehren, wird die Errichtung noch mehrerer Unteroffizierschulen beabsichtigt, doch dürfte das Vor gehen damit sich vielleicht erst später den zunächst in Aussicht genommenen Abhilfevorkehrungen anschließen. Der Grundgedanke bei der Reorganisation erst der preussischen, dann der norddeutschen, und zuletzt der deutschen Armee ging dahin, und stelte darauf ab, für je zwei Armee-corps je eine derartige Anstalt zu errichten. Zur Zeit be stehen jedoch erst sechs Unteroffizierschulen, in Potsdam, Jülich, Bielefeld, Weissenfels, Ettlingen und Marienwerder, von denen die letztgenannte Anstalt erst im vorigen Jahre errichtet worden ist, und die von Ettlingen bis zum vorigen Jahre nur einen Bestand von 2 Kompanien besaß. Der Etat jeder dieser Schulen umfaßt in 4 Kompanien 19 Offiziere, 2 Ärzte, 51 Unteroffiziere, 16 Spilleute, 495 Gemeine oder Unteroffizierschüler, 20 Handwerker, 1 Zahlmeister, 1 Bahnmesterassistent, 1 Büchsenmacher und 22 Offiziersburden. Der Kursus ist ein dreijähriger, und sind die Schüler vertheilt, für jedes dieser Vorbildungsjahre zwei Jahre, insgesammt also 6 Jahre aktiv der Armee anzugehören, wobei ihnen bei der späteren Berechnung ihrer Dienstzeit Befreiung der ihnen zu erhaltenden Berechnung auf eine Zivilanstellung die drei Schuljahre mit angerechnet werden. Aus jeder dieser Anstalten treten demnach pro Jahr 165, und aus allen sechs Anstalten 990 Schüler in die Armee ein, was bei einer sechs jährigen Dienstverpflichtung einen Bestand an derartig vorgebildeten Unteroffizieren von 5940 Köpfen ergeben würde. Die Gesamtzahl der Unteroffiziere (inkl. der Unteroffizierspilleute oder Hauptboisten) stellt sich für den Friedensstand der deutschen Armee auf 48169, wovon also die in der Unteroffizierschule vorgebildeten Unteroffiziere nahezu ein Achtel bilden würden. Bei 18 Armee-corps müßte jedoch die deutsche Armee nicht 6, sondern 9 derartige Schulen besitzen, und würden bei Errichtung von noch 3 derartigen Anstalten pro Jahr noch fernere 495 so vorbereitete und auf sechs Jahre zum Fortdienen verpflichtete junge Leute in die Armee übertreten, was nach sechs Jahren einen Zuwachs von 2970 vollkommen für die allgemeine Unteroffiziersstellung, wie für die Stellungen als Feldwebel, Sergeant, Fourier u. vorgebildeten Mannschaften ergeben würde. Das Verhältnis dieser Mannschaften zu der Gesamtzahl der Unteroffiziere stellt sich jedoch dadurch noch um Vieles günstiger, daß diese Unteroffizierschulen nur für die Infanterie und Jäger bestimmt sind, für welche Waffengattungen, inkl. Bayern, die Gesamtzahl der Unteroffiziere 27327 beträgt, wovon also der gegenwärtige Bestand an so vorgebildeten und zu einer sechs jährigen aktiven Dienstzeit verpflichteten Unteroffiziere weit über ein Fünftel beträgt, und der künftig so zu erzielende Bestand nahezu ein Drittel betragen würde. Noch verdient Erwähnung, daß im vorigen Herbst erst der Andrang von jungen Leuten zu den Unteroffizierschulen als gegen früher ganz außerordentlich oeffentlicht bezeichnet wurde. Wirklich bedrohlich stellt sich vorerst die Unteroffizierfrage deshalb thatsächlich zunächst wohl auch nur in

Bayern, wo sich einmal jetzt das Verhältniß zwischen der Mannschaften und der Unteroffizierschulen nicht befriedigend darstellt, und zwar eine Unteroffizierschule noch nicht besteht. Inwieweit erweisen sich auch die Maßregeln zur Erlangung einer ausreichenden Zahl von tüchtig vorgebildeten Unteroffizieren in Sachsen und Westfalen, wo wirkliche Unteroffizierschulen ebenso wie beim 16. deutschen Armee-corps gleicherweise noch nicht vorhanden sind. Eine Frage dürfte sich außerdem noch dahin stellen, ob nicht außer der einen Kavallerie-Unteroffizierschule in Hannover auch für diese Waffe und für die militärische noch geforderte Unteroffizierschulen zu errichten sein möchten, doch scheint darüber eine Entscheidung noch nicht gefaßt worden zu sein. — Die Direktion für die neue Gewehrausrüstung der Armee hat von den ihr zu dem gedachten Zweck zur Disposition gestellten Geldmitteln einen Betrag von p. einer halben Million Thaler erübrigt, welcher zur Bevollständigung der Maschinenanstellung der vorhandenen Staats-Gewehr-Fabriken verwendet werden soll. Die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel kann gewiß nur allgemein anerkannt werden, nicht so verhält sich dies jedoch damit, daß, wie verlautet, die bezeichnete Direktion beabsichtigt, die Beschaffung auf diese Maschinen, mit gänzlicher Hintanlegung der heimischen Industrie, bei amerikanischen Fabriken auszugeben. Einmal hat sich aber die Leistungsfähigkeit der inländischen Fabriken gerade bei Gelegenheit der neuen Gewehrausrüstung der deutschen Armee, auch für die Maschinen-Fabrikation der des Auslandes und namentlich auch der Amerika's nicht nur nicht nachlassend, sondern in der Solidität und Genauigkeit der Arbeit noch überlegen ausgewiesen, und andererseits sind die zu den betreffenden Gewehrlieferungen herangezogenen deutschen Etablissements, um den ihnen übertragenen Aufträgen zu genügen, gezwungen gewesen, ihren Fabrikbetrieb entsprechend und zum Theil mit großen Opfern zu erweitern. Obnehin aber sollte schon die jetzige Lage der inländischen Industrie den Staatsbehörden einen Anlaß dazu bieten, keine irgendwie im Inlande auszuführende Bestellung dem Auslande zuzuwenden. Eben der Bericht hierauf hat in den letzten Jahren noch erst auf dem Marine-Gebiet Deutschland in der so auffälligen Steigerung seiner Schiffbau-Industrie die günstigsten Früchte getragen, und bleibt zu wünschen und zu hoffen, daß auch auf dem für die Wehrkraft des Vaterlandes so hochwichtigen Gebiet der Gewehrfabrikation in Hinblick dieser neuesten Bestellung, wie überhaupt, dasselbe Prinzip, Deutschland vom Auslande so unabhängig als nur irgend möglich hinzustellen, mit derselben Konsequenz befolgt werden möchte.

— Das „Centralblatt des deutschen Reichs“ veröffentlicht nun die neue deutsche Wehrordnung vom 28. September 1875, und ein Reglement betreffend die Berechnung zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Qualifikation zum einjährigen Freiwilligen-Militärdienst. Die deutsche Wehrordnung, die von einer Reichskommission vorbereitet war und am 28. September die Sanction des Kaisers erhielt, ist ein zu umfangreiches Altkstuck, als daß wir es in extenso wiedergeben könnten. Wir beschränken uns daher darauf, ihren Hauptinhalt kurz zu skizzieren. Dieselbe zerfällt in zwei Theile, deren erster die Erlassordnung enthält, während der zweite die Kontrollordnung umfaßt.

Der erste Theil enthält fünfzehn Abschnitte, und zwar: Erster Abschnitt: Organisation des Erlasswesens (§ 1. Erlassbezirk, § 2. Erlass-Bezirke, § 3. Erlass-Gesellschaft). Zweiter Abschnitt: Wehrpflicht und deren Gliederung (§ 4. Wehrpflicht, § 5. Gliederung der Wehrpflicht, § 6. Dienstpflicht im Frieden, § 7. Aktive Dienstpflicht im Frieden, § 8. Aktive Dienstpflicht der Einjährigen, § 9. Aktive Dienstpflicht der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, § 10. Aktive Dienstpflicht ehemaliger Böhlinge militärischer Institute, § 11. Referendariat, § 12. Landwehrpflicht, § 13. Ersatzreferendariat, § 14. Dienstpflicht in der Flotte, § 15. Aktive Dienstpflicht in der Flotte, § 16. Marineerferendariat, § 17. Seewehrpflicht, § 18. Dienstpflicht im Kriege, § 19. Wehrpflicht der Einwanderer und der Ausländer). Dritter Abschnitt: Militärdienst (§ 20. Bedeutung der Militärdienst, § 21. Militärdienst der seemannischen Bevölkerung, § 22. Freiwilliger Eintritt vor Beginn der Militärdienst, § 23. Wehrpflicht, § 24. Gesellschaften, § 25. Einfluß der Militärdienst auf Auswanderungen). Vierter Abschnitt: Grundlagen für Entscheidungen über Militärdienst (§ 26–42). Fünfter Abschnitt: Pflichten (§ 43–49). Sechster Abschnitt: Ersatzvertheilung (§ 50–54). Siebenter Abschnitt: Vorbereitungsgeschäft (§ 55–61). Achter Abschnitt: Musterungsgeschäft (§ 62–67). Neunter Abschnitt: Aushebungsgeschäft (§ 68–73). Zehnter Abschnitt: Schiffer-Musterungsgeschäft (§ 74 und 75). Elfter Abschnitt: Schluß des Erlassgeschäfts (§ 76–78). Zwölfter Abschnitt: Einstellung und Entlassung (§ 79–82). Dreizehnter Abschnitt: Freiwilliger Eintritt zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst (§ 83–87). Vierzehnter Abschnitt: Einjährig-freiwilliger Dienst (§ 88–94). Fünfzehnter Abschnitt: Erlassgeschäfte im Kriege (§ 95–100). Als Schemata sind diesem Theile angehängt: ein Schema von Ausschließungs- und Musterungs-Erlass Referate I, Erlass Referate II und Seewehr-Erlass. Ferner Referatungskammernrolle und alphabetische Liste, Vorklassungs-

liste, summarische Nachweisung der Militärpflichtigen der seemannischen Bevölkerung und der Freiwilligen, Lösungsschemata, Urlandsbuch, Ueberlicht der Resultate des Erlassgeschäfts, Wehrbeschein zum freiwilligen Eintritt, Annahmescchein, Berechnungsschein zum einjährigen freiwilligen Dienst, Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Als Anlagen enthält die Erlassordnung die Landwehr-Bezirks-Eintheilung für das Deutsche Reich (inklusive Bayern) und die Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Der zweite Theil enthält, wie bemerkt, die Kontroll-Ordnung. Erster Abschnitt: Organisation der Kontrolle (§§ 1 und 2). Zweiter Abschnitt: Erfüllung der Wehrpflicht bis zum Beginn der Dienstpflicht (§§ 3 und 4). Dritter Abschnitt: Erfüllung der Dienstpflicht (§§ 5 bis 16). Vierter Abschnitt: Klassifikationsverfahren (§§ 17–19). Fünfter Abschnitt: Unabkömmlichkeits-Verfahren (§§ 20–23). Hierzu treten noch Schemata für eine Unabkömmlichkeits- und Nachtragsliste, für eine namentliche Liste der für Feld-Eisenbahn Formationen ausgewählten Mannschaften, und für Bescheinigung über Anstellung im Eisenbahndienst.

Die Prüfungs-Ordnung zum einjährig-freiwilligen Dienst werden wir demnächst in ihrem Wortlaut veröffentlichen.

— Der Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr hat jetzt über den Bericht der Kommission zur Vorbereitung einer Reichs-Statistik Medizinalstatistik seinerseits berichtet. Der Ausschuss spricht den Bemühungen und Bestrebungen der Kommission lebhafteste Anerkennung aus und hat die einzelnen Abschnitte des Berichts einer besonderen Berathung und Beleuchtung unterzogen. Schließlich beantragt der Ausschuss:

1. Der Bundesrath wolle sich damit einverstanden erklären, daß 1) die von der Kommission für die Vorbereitung einer Reichs-Statistik vorgelegten statistischen Aufnahmen in Bezug auf das Heilpersonal einschließend der wissenschaftlichen ärztlichen Vereine, das pharmazeutische Personal einschließend der wissenschaftlichen pharmazeutischen Vereine und der pharmazeutischen Anstalten, so wie auf die Heilanstalten ausgeführt werde; 2) die hiernach erforderlichen Ueberhebungen in Preußen nach Kreisen, in den übrigen Bundesstaaten nach den analogen Verwaltungsbezirken durch die von den Bundesregierungen zu bezeichnenden Organe, und zwar zum ersten Male nach dem Stande vom 1. April 1876 stattfinden; 3) über die Ergebnisse der Ueberhebungen, und zwar in Staaten mit mehreren Regierungsbezirken lediglich nach letzteren Ueberhebungen hergestellt und dem statistischen Amte des Reichs bis längstens den 1. Oktober 1876 übersandt werden, dagegen 4) die Beschlußfassung darüber, in welchen Zeiträumen die späteren Ueberhebungen zu erfolgen haben, vorbehalten bleibt. II. Der Bundesrath wolle sich ferner mit den Vorschlägen der Kommission bezüglich der Statistik der Morbilität in den Heilanstalten einverstanden erklären und beschließen, daß hiernach in den allgemeinen Krankenhäusern den Irren-, Heil- und Pflegeanstalten, den Augenheilm- und den Entbindungsanstalten, und zwar sowohl in allen öffentlichen Anstalten als in den Privat-Anstalten mit 11 oder mehr Betten im Januar jeden Jahres — das erste Mal im Januar 1877 — Ueberhebungen zu veranstalten und die Ergebnisse deren Mittheilungen an die von den Bundesregierungen zu bezeichnenden Behörden bis längstens 1. April 1877 zu erfolgen hat, und zwar für Preußen nach Provinzen, im übrigen Staatenweise zusammenzustellen und dem statistischen Amte bis längstens 1. Oktober jeden Jahres mitzuteilen sein. III. Der Bundesrath wolle das Reichsstatistik-Amt um Ausarbeitung und Vorlage a) eines Gesetzentwurfs über Anmeldepflicht bei ansteckenden und gemeinbefähigenden Krankheiten, b) eines Gesetzentwurfs über die Einführung einer obligatorischen Leichenschaue eruchen. Gleichzeitig wird beantragt, einige über diese Angelegenheit dem Bundesrathe überwiesene Eingaben für erledigt zu erklären.

Wie man hört, werden die beantragten Gesetzentwürfe nach den Vorschlägen der Kommission ausgearbeitet werden.

— Eine an den Anschlagtaulen verkündete und, wie sich später herausstellte, von den Sozialdemokraten veranstaltete, sehr zahlreich besuchte Volksversammlung fand am Sonnabend Abend im Saale der Tivolibrauerer statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Hoffmann über „die projektirte Erhöhung der Biersteuer und die Einführung einer Petroleumsteuer“ sprach. Nach einem länger als eine Stunde dauernden Vortrage, in welchem Redner sich entschieden gegen jede Steuer auf die Lebensbedürfnisse des Volkes aussprach und als einzig richtige Steuer die progressive Einkommensteuer hinstellte, nahm die Versammlung, wie die „Staatsb. Ztg.“ berichtet, folgende Resolution an: „Die Volksversammlung protestirt auf das entschiedenste gegen die Erhöhung der Biersteuer, sowie gegen die Einführung einer Petroleumsteuer, sowie überhaupt gegen jede Steuer auf die Lebensbedürfnisse des Volkes, und erklärt es für die Pflicht aller Reichstagsabgeordneten, jedes dieser Steuerprojekte zurückzuwei-

Polnische Juden.

Skizze von S. Bloch.

Im Gedächtnisse der Leser dieses Blattes stehen gewiß noch jene Notizen, welche im vorigen Jahre eine Zeilung an der Tagesordnung waren und das schauerliche Verhängen polnischer und russischer Juden bebandelten, die zu dem inzwischen verstorbenen Rabbi nach Grätz wanderten. Der Glaube, jener Rabbi könne Wunder verrichten, sein Blut sei im Stande, Krankheiten zu heilen und sein Trost hinreichend, um Unglücklichen zu helfen, war die Ursache dieser Wallfahrten. Aber auch sonst können wir täglich schmutzig aussehende Juden bemerken, die mit langen, schwarzen Seidenröcken (Etlad), welche häufig die Stelle der Beinleider mit vertreten müssen, hohen Schachtelstiefeln, einem alten abgewaschenen Hute, worunter die Köpfe eines Kappchens hervorstechen, bekleidet sind. Besonders charakteristisch sind diese langen Gestalten an den starren Gesichtern, welche von mächtigen schwarzen oder rothen Bärten umrahmt sind, an einer stark hervorstehenden Nase und einem leuchtenden, grauen Augenpaare. Die Stirn liegt stets in Falten, damit sie den Denker verzeihet, und zu beiden Seiten der Schläfen hängen lange Locken (Potes) herunter. Jahraus, jahrein finden wir sie so durch ganz Deutschland ziehend und besonders richten sie ihre Schritte nach den Städten der Provinz Posen, einmal weil sie sich hier „berwandeln“ glauben und dann sind hier noch barmherzige „Brüder“ und „Schwestern“ zu treffen, die sich des armen „gelehrten“ und „gelehrten“ polnischen Juden erbarmen. In den Straßen der Städte Posen, Bissa, Rawitsch, Znowyaglaw u. s. w. sind Vertreter jeden Alters und Geschlechtes, Männer, Frauen, Greise und Kinder anzutreffen. Diese unglücklichen Wanderer aus der Mitte des „zerstreuten Volkes“ reisen größtentheils mit einem hebräisch oder jüdisch-italienisch geschriebenen Basse, der jedoch nicht das Signalement des Inhabers verkündet, sondern sich in Lobeserhebungen über dessen Gerechtigkeit und sittlichen Unbescholtenheit ergießt. In den meisten Fällen hat sich der Besitzer dieses Schriftstück selbst abgefaßt oder von einem guten Freunde in der Heimath ausstellen lassen und gebraucht dasselbe bei seiner Rundreise à la Stangen als Tour- und Retourbillet. Mit diesem Empfehlungsbrieft in der Hand klopfet der polnische Jude an jede Thür, hinter welcher er einen Glaubensgenossen vermutet.

Ist derselbe in einer Stadt mit seiner Familie, in diesen Fällen

führt er dieselbe mit sich, angekommen, so setzt er zunächst die Familie, wenn er sie nicht vor dem Thore zurück läßt, in einer kleinen, abgelegenen Schänke ab und erkundigt sich dann genau nach den Häusern, in welchen Juden, und besonders, in welchen reiche Juden wohnen, und merkwürdiger Weise wird er dabei so von seinem Gedächtnisse unterstützt, daß er nur selten einen Irrthum oder Fehlgang. Von den bereits besprochenen Empfehlungsscheinen führt er verschiedene Exemplare mit sich, welche er je nach Umständen verwerthet. Es ist schon vorgekommen, daß ein polnischer Jude sich in dem einen Hause für einen Rebbe (Lehrer, Rabbiner), in einem anderen für einen Chasan (Vorbeter), in dem dritten für einen Sofer (Chora-Ausbefferer), dann für einen Ueberläufer, sei es aus Furcht vor dem Militärdienst oder auch vor der Strafe, die ihm als Steuerdefraudant zuerkannt ist und auch für einen, der, um seine Tochter verheirathen zu können, die Mitgift durch milde Gaben zusammenbringen will, ausgegeben hat. Für jede der genannten Spezialitäten hat er ein Beglaubigungsschreiben. Eigentümlich ist die Art und Weise, wie der polnische Jude seine Wünsche um Unterstutzung vorbringt. Zuerst bittet er um ein Almosen, also um ein Gelbgeschenk; hat er dieses erhalten, so ist er alter Kleidungsstücke sehr bedürftig; und ist dieser Wunsch befriedigt, so fühlt sein Magen ein menschliches Murren — ich hob schon e porr Tog nicht gegessen — ist sein Schlußsatz. In dieser Reihenfolge bringt er seine Wünsche an den Mann und zeigt im Anhalten um die gewünschte Gabe, eine bis ins Weite gehende Unverschämtheit, die sich beim Abschlagen des Wunsches in ganz infamen Schimpfreden Luft macht. Hat er seinen Rundgang beendet, so verfährt er zunächst die zum Geschenk erhaltenen Kleidungsstücke, denn seine Devise ist: Geld, viel Geld. Was soll er auch mit den Kleidern? Geht er anständig angezogen, so hält man ihn — so meint er — für keinen — Schnorrer und dann kann er ja auch sein Gesicht um alte Kleider nicht anbringen. Alsdann geht er in sein Quartier und schickt die Frau aus, die mit einem Kinde auf dem Arm und einem oder auch zweien an der Hand in ähnlicher Weise das Geschäft betreibt. Ist auch diese zurückgekehrt, so wird weitermarschirt und häufig der Wirth um die Zucht geprellt. Ueberhaupt sind diese handwerksmäßigen Schnorrer sehr raffinierte Leute. Bekannt ist ihre Fertigkeit im „sich taufen lassen.“ Eine ganze Anzahl von ihnen hat sich schon drei- oder auch viermal taufen lassen, natürlich gegen jedesmalige baare Entschädigung. Ist doch erst in neuester Zeit in einer Stadt die Entdeckung gemacht wor-

den, daß der fromme Chasan sich schon hat schadden (taufen) lassen. In Gegenwart von Glaubensgenossen sind diese polnischen Juden, die strenggläubigsten Israeliten, während sie unbeachtet ohne Schen alles abstreifen, was diese Religion vorschreibt.

Der Grund dieser Plage, welche von Polen und Rußland her zu uns kommt, liegt jedoch nicht in neuen Personen allein, sondern zum größten Theil in den gesellschaftlichen Zuständen dieser Länder. Der polnische Jude ist zum Schnorrer geboren, und nur besondere Umstände retten ihn von diesem Schicksale. Seine Eltern sind junge, unerfahrene Personen, die kaum den Kinderschuhen entwachsen sind, Heirathen zwischen Personen vom 14. bis 17. Lebensjahre sind gang und gäbe. Das junge Ehepaar wohnt bei den Eltern und zwar abwechselnd, ein Jahr bei den Eltern des Mannes und ein Jahr bei denen der Frau und erhält von diesen je nach den Vermögensumständen gute oder schlechte Beförderung. Bei der Verheirathung einer Tochter kommt es durchaus nicht darauf an, ob ihr zukünftiger Mann sie wird ernähren können, sondern nur ob er gut „lernen“ kann. Dieses „lernen“ ist denn auch von der Wiege bis zum Grabe das Geschäft einer großen Anzahl schlechter Juden. Schon mit dem 5. oder 6. Lebensjahre wird dem ohne alle Vorkenntnisse aufgewachsenen Kinde der Talmud in die Hand gegeben; es lernt alle Spitzfindigkeiten desselben verstehen und begreifen — nein, mechanisch auswendig, und häufig kommt es vor, daß solche Kinder, wenn sie einige Jahre gequält worden sind, hingeworfene Talmudstellen — und bekanntlich ist der Talmud von großem Umfange — genau angeben und belegen können. Der Körper wird dabei zu Grunde gerichtet und der Verstand in falsche Bahnen geleitet.

Bis vor Kurzem waren den Juden in Rußland die sogenannten höheren Schulen verschlossen und Volksschulen mit obligatorischem Schulunterricht erst im Entstehen begriffen. Die Schulen werden jetzt schon vielfach benutzt und von den immerhin begabten Kindern mit Erfolg besucht.

Was soll aber Jemand anfangen, der mit Kindern besetzt ist, und fürs Leben nichts Praktisches erlernt hat, wenn die Beförderung im Elternhause aufhört? Er geht eben schnorren und da es in seiner Heimath deren zu viele giebt, geht er über die Grenze. Die russischen Militärverhältnisse, welche sprichwörtlich sind, veranlassen einen anderen, der ohne Mark und Kraft in seinen Gliedern zu haben, weiß, daß er die Anstrengungen des Militärdienstes nicht wird ertragen können,

sen. Sollte ein Abgeordneter trotzdem für eine solche Belastung des Volkes stimmen, so werden alle Wähler aufgefordert, ihm ihre Stimme vorzuenthalten." Die Versammlung beschließt ferner: dem Reichstage diese Beschlüsse mitzutheilen und alle Arbeiter Deutschlands aufzufordern, sich dieser Resolution anzuschließen. Der hierauf folgende Vortrag des Herrn Paul Grottkan über die „moderne Presse“ hatte nur den Zweck, Propaganda für die sozialdemokratischen Blätter zu machen.

DRC. Aus Anlaß der bevorstehenden Webervereinigungen des Telegraphenwesens mit der Postverwaltung beabsichtigt das General-Postamt, den Telegraphenbeamten und Unterbeamten vom 1. Januar 1876 ab die Teilnahme an den im Bereich der Postverwaltung bestehenden Wohltätigkeitsanstalten, und zwar zunächst an den Erleichterungen in Bezug auf die Lebensversicherung und an den Post-Spar- und Vorschußvereinen zu eröffnen. Eine Vereinbarung mit den betreffenden Lebensversicherungs-Gesellschaften ist bereits eingeleitet; ebenso sind in Betreff der Ausdehnung der Postarmen- und Unterstützungskasse, sowie der Kaiser Wilhelm Stiftung auf die Telegraphenbeamten und Unterbeamten, sowie deren Angehörige, die erforderlichen Vorbereitungen seitens des General-Postamts angeordnet.

Hamburg, 8. Oktober. Der hiesige Generalkonsul für die Vereinigten Staaten ist von einem in Glückstadt wohnhaften amerikanischen Bürger, Namens Kuhl, der aus dem preussischen Unterbanenverbande s. B. ausgeschieden ist, um Unterstützung gegen einen Schritt der preussischen Regierung anzufragen worden. Kuhl, der einen Paß als nordamerikanischer Bürger auf zwei Jahre führte, wollte in Glückstadt ein Geschäft etabliren, wozu er die Genehmigung der Regierung in Schleswig bedurfte. In Folge des erforderlichen Gesuchs erschienen ohne Weiteres am 30. September zwei Polizeisten und holten Kuhl zwangsweise zur Abkündigung der Militärpflicht ab. In dem Vertrage mit der Union heißt es allerdings ausdrücklich: „Wenn ein in Amerika naturalisierter Deutscher nach Norddeutschland zurückkehrt, ohne die Naturalität nach Amerika zurückzuführen, so soll er als sein Naturalisations in Amerika verliert leidend angesehen werden.“ Jetzt will der zum Militär gestellte Kuhl allerdings gern wieder nach Amerika zurück, ob indes die preussische Regierung verpflichtet ist, auf diesen veränderten Entschluß Rücksicht zu nehmen, ist eine andere Frage.

Trier, 10. Okt. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Tr. Zig.“, daß dem Bischof von Trier bereits vor einigen Tagen die Aufforderung gestellt worden ist, wegen Nichtbesetzung sämtlicher Succursalfarren seiner Diözese innerhalb 8 Tagen die Summe von 91,350 Mark gleich 30,450 Thaler an die lgl. Steuerkasse zu zahlen, widrigenfalls die Exekution durch Pfändung erfolgen werde.

München, 8. Okt. Die hiesigen „Neuesten Nachrichten“ schreiben heute über den Zögern des Adreßentwurfes u. A.: „Wer sind denn die Leute, die Sr. Majestät dem Könige umthun, er möge Frieden schließen mit seinem Volke, und damit vor aller Welt die Verleumdung aufheben, er sei in Kampf und Hader mit demselben? Das sind dieselben Leute, die, als der deutsch-französische Krieg ausbrach, zum Theile wenigstens der Staatsregierung den schimpflichen Rath gaben, vertragsschuldig zu werden, deren Hauptorgane die Heldenthaten unserer tapferen Armee fort und fort benutzten und unsere Soldaten als Diebe hinstellten; das sind dieselben Leute, welche der Drohung des Bischofs von Regensburg, die Throne der Fürsten umzuwerfen, wenn sie nicht mehr von Gottes, d. h. von Papstes Gnaden, sein wollten, jubelten, die Beifall riefen, als ein päpstlicher Nuntius seine Hoffnung auf eine Revolution in Baiern ausdrückte, welche die Verkörperung des königlichen Placets durch die Bischöfe rechtfertigen und jetzt wieder die Verleumdung des Königs durch den Bischof von Speyer beschönigen, und die nun an dem Vorabend der Enthüllung des Denkmals König Max II. die Krone des erhabenen Todten führen, indem sie seine Worte zu verwerflichen Spekulationen mißbrauchen.“

S o m m e r i z.

Der allgemeine Freimaurer-Kongreß, welcher im Laufe des verfloffenen Monats durch nahezu drei Wochen in Lausanne getagt, erließ soeben in französischer Sprache folgendes Manifest:

„Schon seit jeher und namentlich in der letzten Zeit wird die Freimaurerei zum Gegenstande der ehrenrührigsten Angriffe. In dem Augenblicke, wo der Kongreß nach aufmerksamer Prüfung der alten Verfassungen, des alten und angenommenen schottischen Ritus und unter Würdigung pietätvoller Achtung der in diesem Ritus ruhenden weisen Verfügungen die Freimaurerei aller überflüssigen Fesseln ent-

kleidet und sie von dem unser Zeitalter belebenden Hauche der Freiheit durchdrungen wissen will, in dem Augenblicke, wo der Kongreß auf unerschütterlichen Grundlagen die Freimaurerei des gesammten Erdballs zu einer einzigen Kette eint, kann er nicht auseinandergehen, ohne durch ein lautes überzeugendes Manifest auf die wider die Freimaurerei in Umlauf gesetzten Verleumdungen und ausgesprochenen Verdammungen zu antworten. Zu diesem Zwecke proklamiert der Kongreß in nachstehender offizieller Weise die von ihm aufgestellten und vertretenen Grundsätze der Freimaurerei: Die Freimaurerei proklamiert, wie sie seit ihrer Entstehung stets gethan, die Existenz eines schaffenden Wesens unter dem Namen: „Der große Baumeister aller Welten.“ Sie setzt der Erforschung der Wahrheit keine Grenzen, sie garantiert Allen, die sich ihr anschließen, diese Freiheit, verlangt sie aber auch von Allen. Die Freimaurerei ist deshalb den Männern einer jeden Nation, Race und eines jeden Glaubensbekenntnisses zugänglich. Sie verbietet in ihren Bauhöfen jedwede politische oder religiöse Diskussion; sie nimmt jeden Profanen ohne Rücksicht auf seine religiösen und politischen Anschauungen, um die sie sich gar nicht zu kümmern hat, auf, vorausgesetzt, daß er ein freier Mann von gutem Rufe“ ist. Die Freimaurerei hat den Zweck, gegen jede, unter was immer für einer Form auftretende Unduldsamkeit zu kämpfen; sie ist eine auf Gegenseitigkeit gegründete Schule des Lebens, deren Programm in Folgendem besteht: den Gesetzen seines Landes zu gehorchen, nach den Gesetzen der Ehre zu leben, Gerechtigkeit zu üben, seinen Nächsten zu lieben, ohne Unterlaß an dem Wohle der Menschheit zu arbeiten und deren allmähliche Emanzipation auf friedlichem Wege anzustreben.

Die verlaute, hat die Gotthardbahn-Direktion endlich, von ihrem vertragsmäßigen Rechte Gebrauch machend, Herrn Favre, dem Unternehmern des großen Gotthardtunnels, im vergangenen Monat die üblichen Abschlagszahlungen verweigert, weil derselbe der durch den Konferenzbeschluß vom 19. Juni 1874 festgestellten und am 1. August 1875 in Kraft getretenen Bestimmung, daß der Vollausschub des Tunnels niemals mehr als 600 Meter auf jeder Seite hinter dem Stollenorte zurückbleiben dürfe, widrigenfalls für den Vängenüberschuß des Nichtvollens keine Abschlagszahlung erfolge, noch immer nicht nachgekommen ist. Zwischen Herrn Favre und der Gotthardbahn-Direktion sollen jetzt Verhandlungen über Feststellung eines neuen Bauprogramms im Gange sein, das der internationalen Kommission bei ihrer nächsten Zusammenkunft zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

F r a n k r e i c h.

Paris, 9. Oktober. Die Trennung zwischen Kirche und Staat in Unterrichts-Angelegenheiten, die von den Ultramontanen durchgesetzt wurde, trägt ihre Früchte. Der Rath des höheren Unterrichts zählt zu seinen Mitgliedern mehrere Geistliche, unter denen vier Bischöfe, die jetzt an der Spitze des leitenden Komitees der katbolischen Universitäten stehen. Dem Vernehmen nach wird Ballon gleich bei der Rückkehr darüber interpelliert werden und mehrere Deputierte werden einen Antrag Betreffs Veränderung der Bildung dieses Rathes einbringen, damit der Vertretung der Interessen des Staates mehr Rücksicht getragen werde. „Die Public“ entwickelt heute eingehend, wie nöthig diese Veränderung sei, um die Interessen des Staates gegenüber den zur Partei gewordenen Bischöfen zu wahren. — Das „Journal officiel“ bringt Dekrete, durch welche Lehrstühle an verschiedenen Fakultäten gegründet werden, und zwar für die wissenschaftliche Fakultät von Clermont Lehrstühle für Botanik und Zoologie und rationelle und angewandte Mechanik, für die wissenschaftliche Fakultät von Poitiers Lehrstühle für Botanik und Zoologie, für die wissenschaftliche Fakultät von Caen ein Lehrstuhl für rationelle und angewandte Mechanik und für die wissenschaftliche Fakultät von Grenoble ein Lehrstuhl für denselben Gegenstand. — Die neuen Kundgebungen von R a c q u e t und P o u l s B l a n c, wie überhaupt das Treiben der Unversöhnlichen tritt stärker hervor und nimmt Verhältnisse an, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Linken darauf hinlenken. Indessen zeigt das linke Centrum sich keineswegs beunruhigt darüber. Das „Journal des Debats“ sagt, daß seine mehr konservativen Freunde vom linken Centrum durchaus nicht an einen Bruch mit der Linken denken. Uebrigens nehmen sie immer noch keine feste Stellung in der Frage wegen des Strutinums, geben aber zu verstehen, daß die Partei Sav wie früher die Vermittlerrolle zwischen dem rechten Centrum und der gemäßigten Linken beanspruche. Der „Français“, der noch immer ver zweifelte Anstrengungen macht, das linke Centrum zu sich herüberzu-

augenblicklich verhältnismäßigen Ueberfluß an Wohnungen bietet einen interessanten Beweis die Straße Halle'scher Thor — Kreuzberg wo ganze Häuser beinahe leer stehen, wie z. B. das Haus Tempelhofers Berg Nr. 4. In der ganzen Gegend bekommt man prachtvolle moderne Wohnungen von 5 großen Zimmern und Zubehör schon für 400 Thlr. und zwar im 2. Stockwerk. Damit ist allerdings aber dem Uebelstande des Mangels für kleinere Mittelmöhlungen nicht abgeholfen.

Das pöbliche Verschwinden des Garn-Agenten Ad. Eisenhardt, aus Bielitz gebürtig, macht in den beteiligten Kreisen ein peinliches Aufsehen. Eisenhardt, ein unbeherrschter etwa 36 Jahre alter Mann, betrieb sein Geschäft hier in Berlin seit etwa 12 Jahren und war stets in demselben Geschäftsbüro in der Alexanderstr. 38. Im Laufe der Jahre wußte er sich ein unbegrenztes Vertrauen seiner Auftraggeber und Auftragnehmer zu verschaffen. Von allen Seiten wurden ihm bedeutende Waarenposten gern und willig in Auentur gegeben, da seine Zahlungsweise eine sehr pünktliche war. Eisenhardt hat Berlin mit einer Schuldenlast von ca. 400000—500000 Mk. verlassen und zwar benutzte er das jüdische Neujahresfest zu seiner Flucht, an welchen Tagen er der bösen Feiertage wegen sein Geschäft geschlossen hielt. Seit langer Zeit, wie sich dies erst nach seiner Flucht herausstellte, hat er die von ihm vertretenen Häuser hintergangen, indem er den Erlös der für diese gegen Kassa oder gute gezeichnete Papiere verkauften Waaren an sich behielt und dafür schlechte Papiere oder sein eigenes Akzept den Häusern einhandelte. Eine Zeit lang dachte er auch diese Papiere, bis ihm seine Schuldenlast selbst über den Kopf wuchs. Seine Methode, die er sonst kühnlich pränumerando zahlte, hat er diesmal aus dem Hauswirth „vergessen“ zu befehlen. Der Kriminalbehörden ist Anzeige von dieser Flucht gemacht und das Geschäftsfeld als polizeilichereits geöffnet worden. Einfluß eines Lagers von ein paar hundert Thälern an Werth und eines leeren eisernen Selbstpines, hat das „solide“ Haus Ad. Eisenhardt seinen Gläubigern nichts als das Nachsehen hinterlassen. Die gerichtliche Verfolgung gegen ihn ist eingeleitet.

— Eine in New York begangene Brandstiftung, deren Begehung die Gebrüder André, aus Pommern gebürtig, verdächtigt sind, wird am 28. d. M. zur Kognition des hiesigen Stadtschwergerichts gelangen. Die Begehung der That gegen die früher in New York wohnhaften Gebrüder André stützt sich auf den § 4 Nr. 3 des Reichsstrafgesetzes, nach welchem ein Deutscher, welcher im Auslande eine Handlung begangen hat, die nach den Gesetzen des deutschen Reichs als Verbrechen oder Vergehen anzusehen und durch die Gesetze des Orts, an welchem sie begangen wurde, mit Strafe bedroht ist, nach unseren Strafgesetzen verfolgt werden kann. Die beiden Angeklagten waren nämlich wegen Inbrandsetzung ihres Geschäftsbüros in New York verhaftet und gegen Stellung einer Kaution Seitens eines Freundes in Freiheit gesetzt worden. Diese haben dann beide zu einer Flucht nach Deutschland mißbraucht, wobei sie aber aus dem

nehen, zeigt sich über diese Erklärung sehr entrüstet. — Die jungen Leute der Altersklasse von 1874 (erste Portion des Kontingents) sind für den 3. Nov. einberufen. Diese Leute, welche 93 800 Mann stark sind und fünf Jahre dienen müssen, vertheilen sich auf die verschiedenen Waffengattungen folgendermaßen: Linien-Infanterie 53,100 Mann, Jäger zu Fuß 4700, Bauern 2730, algerische Tirailleurs 240, Sappeur-Bompiers 70, im Ganzen 60,590 Mann Infanterie; Reiterei 14,360 Mann; Artillerie 12,550, Genie 900, militärischer Train 2244, Verwaltungs-Truppen 2650. Was den zweiten Theil des Kontingents anbelangt, der sechs Monate bis zu einem Jahr unter den Waffen bleiben muß, so ist derselbe 48,278 Mann stark und vertheilt sich folgendermaßen: Linien-Infanterie 34,698 Mann, Jäger zu Fuß 2800, Artillerie 6550, Train 2023, militärische Equipagen 2207. Die Organisation der Territorial-Armee schreitet ziemlich rasch vorwärts. Man werden die Klagen jeden Tag häufiger, daß man in denselben nur solche Offiziere anstellt, die antirepublikanisch und besonders kirchlich gesinnt sind.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Oktober. Die sozialwissenschaftliche Gesellschaft („Social Science Association“) eröffnete vor einigen Tagen in Brighton ihren neunzehnten Kongreß. Der Bischof von Exeter hielt die Eröffnungspredigt, Lord Aberdare, der Jahrespräsident, die Eröffnungrede. Sein Thema war die vielberührte Frage, ob die wachsende Zivilisation auch ein unmittelbares Wachsthum der Sittlichkeit und eine Abnahme der Verbrechen im Gefolge habe, und Lord Aberdare beantwortete diese Frage mit „Ja“. Er ging aus von der erschreckenden Zunahme des Verbrechens in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, und wies dann an der Hand der Statistik nach, daß mit der Einführung einer verbesserten Methode, dem Verbrechen zu begegnen, den Fortschritten im Gefängniswesen, der Gründung von Hülfsgesellschaften für entlassene Sträflinge, insbesondere aber durch die Ausbreitung des Volkunterrichts eine stetige Besserung eintrat und sei nicht nur die Zahl der Verbrechen verhältnismäßig abgenommen habe, sondern auch der unwillkürliche, allen Unterrichts bare Theil der Bevölkerung bei Weitem das größte Kontingent der Verbrecher liefere. — In der zweiten Sitzung des Kongresses hielt ein bekanntes Parlamentariermitglied einen langen Vortrag im freihändlerischen Sinne über Nationalökonomie und Handel. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul v. Scherzer benutzte die Gelegenheit, um an die versammelten Engländer einige beruhigende Worte über die handelspolitische Stellung des von ihm vertretenen Staates zu richten. Sowohl in Deutschland wie in Oesterreich, gab er zu, ist zur Zeit eine starke schutzöllnerische Strömung im Gange, welche gewiß den herzkraften Widerstand der Freihändler verdient. Indessen kann er nicht glauben, daß seine Regierung gerade ihn, einen ausgesprochenen Freihändler, auf seinen wichtigen Posten gestellt haben würde, wenn sie eine Erhöhung der Eingangszölle beabsichtige. Auch der hiesige Botschafter, Graf Bunsen, ist, wie er hervorhob, ein Freihändler von der Cobden'schen Schule. Bei solcher Vertretung wäre eine Veränderung in der Handelspolitik, die gerade in England so schwer betreffen würde, seiner Ansicht nach kaum vorzuziehen. — Die Vorbereitungen und der Plan für die indische Reise des Prinzen von Wales sind nunmehr vollkommen fertiggestellt. In den berührten Punkten sind Ankünfte- und Abgangszeiten festgesetzt und in den auswählten Hotels ist Quartier bestellt. Ein Theil der Suite des Prinzen, darunter Sir Bartle Frere und Kanonikus Dudenworth, bricht bereits früher auf und reist unmittelbar nach Brindisi, wo er den Prinzen erwartet. Am Montag, tags vor 8 Uhr Abends, begibt sich der Prinz in Begleitung der Prinzessin und seines übrigen Gefolges nach Ebaring Cross. Die Fahrt geht sodann vermittelst Extrazuges und Zwillingschiff Castalia über Dover und Calais nach Paris. Die Prinzessin reist indes nicht mit. In Paris bleibt der Prinz im Hotel Bristol bis Mittwoch Abend gegen 9 Uhr. Ueber Macon reist er weiter nach Turin, dann nach Brindisi. Da der Dampfer Scrope laut gestern eingetroffenem Telegramme Malta zur rechten Zeit erreicht hat, so wird die Fahrt in diesem einigermaßen beengten Schiffe keine Schwierigkeiten haben. Vom 18. bis 20. d. M. bleibt der hohe Reisende in Athen. Am letzten Tage soll er wieder nach Port Said aufbrechen, und die An-

legen in die Traufe kamen, denn bei ihrer Ankunft in Berlin wurden sie von der Polizei sofort in Empfang genommen. Hieraus wird auch die Zuständigkeit des hiesigen Stadtgerichts begründet. — Wie verlautet, wird die Verhandlung dieses seltenen Kriminalfalles noch dadurch an Interesse gewinnen, daß der Brandmarshall von New York persönlich hier als Zeuge und Sachverständiger erscheinen wird.

* **Theaternachrichten.** Friedrich Haase, der Direktor des leipziger Stadttheaters, der mit dem 1. Juli nächsten Jahres die Direktion niederlegt, ist vom 1. Oktober 1876 ab auf drei Winteraufsätze für das königliche Schauspielhaus zu Berlin engagiert worden. Mit Friedrich Haase zugleich ist dessen Gemahlin, Frau Haase-Schönhoff, für das Schauspielhaus gewonnen. — Die Fabel der auch bei ihrer zweiten Aufführung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Tragödie Otto Roquette's „Der Feind im Hause“ ist, wie nun bekannt wird, einer Novelle des Giraldo Cintio „Die Wittve von Fombi“ entlehnt. — Wie die „Post“ hört, werden noch im Laufe dieses Monats zwei neue Stücke des Dichters zur Aufführung gelangen: „Der Rosenkranz“, ein dramatisches Märchen auf dem Hoftheater in Darmstadt, und „Die Schlange“, ein fünfaktiges Lustspiel auf dem königl. Theater zu Hannover. — Das meiniger Darstellungsprogramm findet in Wien nicht die gleiche Anerkennung wie in Berlin. So schreibt die „N. fr. Pr.“: „Als dreizehntes Gesamt-Gastspiel der Meininger: Die Verschönerung des Fiesko zu Genua“. Im ersten Akt: Drangenhof vor dem Palaste Fiesco's. Die Drangen sind etwas scham und hochstämmig. Im Hintergrunde eine prachtvolle Freitreppe, die zu den hell erleuchteten Gemächern hinaufführt. Anfang des dritten Aktes: Zimmer in Fiesco's Palaste mit Aussicht auf Genua, das Meer und die See-Alpen. Alles sehr schön, namentlich die Aussicht. Im fünften Akt: Straße in Genua mit Durchsicht auf die Ducht. Von tausendern der Naturwahrheit. Man verdankt die Dekorationen dem Herrn Hoftheatermaler Brückner in Coburg, und man darf sagen: Der Hoftheatermaler hat vortrefflich gespielt. Alle Rollen sind von einer seltenen Pracht; Gold und Silber, Sammt, Seide und Damast weichen einander die Palme, jeder einzelne Schauspieler ist einen echten Titan oder Tintoretto werth, und man darf wohl sagen: Der Hoftheater-schneider hat vortrefflich gespielt. Die lungenhafte Komposition ist, wie am ersten Abend, überraschend gut eingelebt, namentlich in der Auftritts- und letzten Aktes von durchschlagender Wirkung, und man darf wohl sagen: Der Hoftheater-Regisseur hat vortrefflich gespielt. Ueber alles Nebenstehende, also z. B. die Darstellungen, werden wir später Näheres bringen.“

* **Noch eine Kronprinz-Anekdote**, aber eine verbürgte. Der Amtsvorsteher eines kleinen Landstädtchens begann seine Rede mit den Worten: „Mein Prinz, mögen Sie der Jahre so viele erleben, wie Methusalem!“ — Der Prinz unterbrach ihn rasch: „Und sie so viele, wie mir Anekdoten in die Schuhe geschoben werden, dann überleben Sie mich unbedingt.“

Aus Berlin.

Beim jedesmaligen Quartalswechsel wird bekanntlich beim hiesigen Stadtgericht eine fliegende Deputation errichtet, welche Miethsrechtheiten an Ort und Stelle sofort zu entscheiden hat. Zur Zeit der Wohnungsnot waren es hauptsächlich die Hauswirths, welche die Thätigkeit dieser Gerichtsdeputation in Anspruch nehmen mußten, um Miether, die das Gespenst der Obdachlosigkeit angriffen, an die frische Luft zu befördern. Wie gewaltig sich die Zeiten geändert haben, beweist am besten auch der Umstand, daß bei dem diesmaligen Umzuge nicht Hauswirths, sondern hauptsächlich Miether die Hilfe des Gerichts in Anspruch nahmen, da Erhöre in vielen Fällen nicht Willens waren, ihre Miether ziehen zu lassen und daher bei der Menge leerstehender Wohnungen ihrer Miether verlustig zu geben. Auch noch jetzt wird das Stadtgericht mit Klagen auf Erission seitens der Miether heim gesucht, während dies früher so beliebte Klageinstrument von Seiten der Grundstückbesitzer mit ängstlicher Scheu gemieden wird. Für de-

kunst in Kairo steht am 24. d. zu erwarten. Nach Kairo ist Aven der einzige Punkt vor Bombay, an welchem gehalten werden soll. Für die Zeit der Abwesenheit des Thronfolgers hat der Bischof von Vico den Geistlichen in seiner Diözese ein besonderes Gebet für den Bringen als Einschießel in die Liturgie anempfohlen. Andere Bischöfe werden vermuthlich dem Beispiele folgen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

— Bezüglich der bereits gemeldeten Beseitigung des seit herigen Kriegsministers der Pforte, Hussein Abi Pascha's und deren Wirkung, äußert sich die „Allg. Ztg.“ wie folgt:

Der Sturz Hussein Abi Pascha's hat entschieden eine nicht zu unterschätzende hochpolitische Bedeutung. Wie schon in meinem letzten Schreiben angedeutet, galt der Seraskir mit Zug und Recht als der Repräsentant der Kriegspartei, die, ohne Rücksicht auf die Vorstellungen der Kommande, gestützt vielleicht auf die Aussicht auf eine Subsidien, der Hydra des Aufstandes die Köpfe abzuschlagen meinte, wenn sie Serbien nicht mehr. Ob diese Partei sich eine klare Vorstellung von dem machte, was dann folgen würde, ist nicht anzunehmen. Von Hussein Abi wenigstens weiß man, daß er sich nie darüber aussprach, ob die Türken sich darauf beschränken wollten, in Serbien einzurücken und dem Lande eine Kontribution aufzulegen, oder ob sie, entgegen den Verträgen, die Autonomie des Fürstenthums als vermißt erklären und die Okkupation aufrecht halten möchten. Dem minder abenteuerlichen Rahmaw wurde Hussein Abi um so unangenehm, als er kraft seiner Antecedenten als Großvezir eine besonders einflussreiche Stellung im Konseil einnahm. Zudem konnte man seiner sachmännischen Kenntnisse schwer entzihen in einem Augenblicke, wo die Aufstellung an der serbischen Grenze einen im Gerastabdienste erfahrenen Kriegsminister ersetzte. Aber Hussein Abi begnügte sich nicht mit dieser Aufgabe. Er drang darauf, zur Armee nach Niß abzugeben und sich an die Spitze zu stellen. Wohl möglich, daß man in Konstantinopel diesen Ausweg begrüßt hätte, um den gefährlichen Mann bei Seite zu schaffen. Allein man mußte billiger Weise Abstand nehmen, ihm das scharfgeschliffene Schwert in die Hand zu geben, mit dem er durch einen klugen Handreich alle Friedensfäden durchschneiden konnte, um eines schönen Morgens in Serbien einzubringen. Indes hat eine andere Angelegenheit die erwünschte Handhabe zu seiner Beseitigung. Rahmaw Pascha legte Werth darauf, die Frage der ungarischen Baben zu einer Lösung zu bringen. Die letzten Erfahrungen hatten namentlich dem Sultan ein argumentum ad hominem dafür geliefert, wie übel beraten er von seinen Generalen, Hussein Abi Pascha an der Spitze, war, als er sich für die „strategische“ Linie Sofia-Uskub gegen die von dem Wiener Kabinett projektierte Bahn durch das Marab Thal zum Anschlag an die serbische Bahn bei Merinat einnehmen ließ. Dem Wunsche des Sultans, den begangenen Mißgriff zu repariren, stand wiederum der Seraskir im Wege, trotzdem er bei seiner Anwesenheit in Wien im August d. J. ein förmliches pater peccavi seiner Eisenbahnpolitik abgelegt hatte — freilich war er damals nicht mehr „Gerichtsverwalter“ bei. Just dieser Umstand brachte ihn zu Falle. Man wollte dem Sultan vor, daß, so lange Hussein Abi die Hände im Spiele habe, weder das Wiener Kabinett noch die société d'exploitation des chemins de fer der Pforte vertrauensvoll entgegenkommen werde, und der Sultan besann sich nicht, den Kriegsminister, der ihm ohnehin seit seiner letzten Reise in Europa nicht mehr zu Gefallen stand, zu entheben.

Serbien. Aus Belgrad geht der „Polit. Corr.“ vom 4. Oktober der Wortlaut des Aufrufes zu, welchen der Metropolit Michael von Serbien an alle christlichen Nationen Europas gerichtet hat. Derselbe lautet:

Brüder! Die Stimme der unglücklichen Armen in Bosnien und Herzegowina ist weithin gedrungen; auch Ihr habt das Echo des traurigen Rufes vernommen, mit welchem die serbische Nation in Bosnien, der Herzegowina und Albanien in ihrer großmüthigen Geduld die Hölle flucht. Dieses ritterliche, aber durch die barbarische Gewalt der Osmanen unterdrückte Volk hat lange Jahrhunderte hindurch alle jene Leiden und Qualen erduldet, welche die christlichen Märtyrer von den Heiden erduldeten. Alles, was die bestialische Laune der Türken wünschten und ihre wilde Seele erdenken konnte, um das orthodoxe slavisch-serbische Volk auf der Balkanhalbinsel auszurotten — das Alles wurde sturmartig über das Haupt der unglücklichen türkischen Rajas ergossen; die zur Verzweiflung Getriebenen griffen oft zu den Waffen, konnten aber nichts erreichen, weil dem Feinde Europa beistand, weswegen die Kerker jeden Glauben an die Gerechtigkeit Europas verloren und nur noch wie von dem blaffen Schimmer einer Todtenlampe von der Hoffnung erwärmt waren, daß der barmherzige Gott sie nicht verlassen und daß ihre glücklichen Brüder im freien Serbien und Montenegro sie stützen werden.

In der That müßte selbst einem Steine ob der schweren und unerhörten Leiden des Volkes in Bosnien, Albanien und der Herzegowina ein Tränenstrom entquellen. Sollen wir Euch, Brüder, erst alle jene Schreden, Gewaltthaten und herzerbeutenden Gräueltathen aufzählen, welche Ihr ja in den Beschreibungen der Afrika-Reisenden in großen Zügen geschildert findet? Wollet Ihr, Brüder, nur von wenigen hören, welche im Angesichte Europas sich eben zutragen? Blinderungen und allerlei Abgaben brachten die Rajas, diese ehemaligen Herren jener Länder, an den Bettelstab und blieben solche Mißhandlungen auch in friedlichen Zeiten auf der Tagesordnung, weshalb die Rajas schon mehrmals in Auswanderung und Flucht ihr Heil suchten. Selbst Morde, Verhaftungen, langjährige Zuchthausstrafen in Bosnien, wo Schlangen und Skorpione bauen, Schändung der Weiber, Hingehen der unschuldigen Kinder im Mutterchoße — das Alles sind in Bosnien und in der Herzegowina tagtäglich wiederkehrende Erscheinungen. Aber nun hört erst der Schreden höchsten! Vernehmen von Unthaten, welche weder Wilde, noch selbst Raubvögel je begangen haben. Die Türken haben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der christlichen Zivilisation und jedem menschlichen Gefühle zum Trost und im Angesichte der Großen und Mächtigen, lebende Menschen gefesselt, lebende Rajas auf dem Roste gebraten! Nun, nachdem die verzweifelte Rajas vielleicht zum letzten Male zu den Waffen greifen, um ihren Leiden ein Ende zu machen, oder zu sterben — können wohl die Großen und gebildeten Nationen Europas ruhig zusehen und gleichgültig schweigen? Hat denn dieses Völkervölk in Bosnien, der Herzegowina und Albanien in seinem Ange nicht ebenso die Sympathien Europas verdient, wie das griechische Volk, dem vor 50 Jahren England, Frankreich und Rußland zu Hilfe eilten? Mehr als irgend ein anderes Volk haben die Serben Kämpfe mit den Osmanen zu bestehen gehabt, indem sie Europa schützten vor der türkischen Invasion. Auf allen Schlachtfeldern, wo für die christliche Zivilisation und Kirche gekämpft wurde, vergoß das serbische Volk sein Blut in Strömen.

Erinnert Euch, Brüder und Schwestern, die Ihr glücklich in Freiheit in Eurer Heimat lebet, aller dieser Umstände! Erinnert Euch, und laßt Euch bewegen, uns in unserer namenlosen Unglück zu helfen, indem Namen der gemeinamen slavischen Abkunft, sei es im Namen des Christenthums und der heiligen christlichen Kirche, sei es endlich im Namen der Menschheit! Die serbische Nation in Bosnien und in der Herzegowina ist entlassen, entweder sich die Freiheit und die menschlichen Rechte zu erobern oder heldenmüthig zu sterben und unter den Trümmern ihrer Heimath ihren Grab zu finden. Einmalen fallen täglich Hunderte ihrer besten Söhne und nach Tausenden zählt man die Vermundeten und die Kinder, welche um Brot weinen, ein Obdach in den Wäldern oder auf fremdem Boden in Serbien, Montenegro und Oesterreich-Ungarn suchen. Helft Brüder, helft als glückliche und wahrhafte Kinder der christlichen Freiheit und Zivilisation!

Wir wenden uns an Euch, die Ihr ein Gefühl für die Unglücklichen habt, die Ihr von Wohlwollen für die lebenden Brüder erfüllt seid, die Ihr ein Herz für Brüder habt, welche mit allen Opfern sich vom Vernichtungstode zu retten suchen! Helft rasch und ansehnlich! Gift mit der Gabe, denn was den Kämpfern der türkische Krummfabel, das ist für die Greise und Kinder der harte Winter im

Walde und in der Fremde, der Mangel eines Bissens Brod. Die Christenliebe zum Vornehmen hat trotz der Völlst in allen Jahrhunderten und in verschiedenen Formen von Wohlthun Ausdruck gefunden; möget Ihr besonders jetzt Euch der Worte des Heilandes erinnern: „Was Ihr dem Geringsten unter Euch gethan, das habt Ihr mir gethan!“

Ges.: Der Präsident des internationalen Hilfskomite's
Der serbische Metropolit. Michael.

Provinzial-Landtag.

§ Posen, 12. Oktober. In der heutigen Plenarsitzung des Provinziallandtags wurden zunächst mehrere Gesuche um Unterstützung billiger miltärischer Anstalten genehmigt; so das Gesuch der Oberin des St. Josephs-Krankenhauses um Weiterbewilligung einer jährlichen Unterstützung von 600 Mark; ferner das Gesuch der katholischen Genossenschaft für ambulante Krankenpflege, sowie des Komite's der Diakonissen-Krankenanstalt. Dagegen wurde ein Gesuch um Unterstützung des Rettungswesens zu Schiffsanlegen abgelehnt. Einige Gesuche von Beamten und Privatpersonen um Unterstützungen, Gehaltsverbesserungen, Gratifikationen wurden theils genehmigt theils abgelehnt. — Es wurde alsdann in die Beratung des Reglements zur Ausführung der Vorschriften in § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, eingetreten, und der Entwurf mit einigen Veränderungen angenommen. Schließlich wurde eine allgemeine Darstellung über die Zustände der Provinzial-Feuerlöschvereine, sowie der Angelegenheit der Provinzial-Hilfskasse nebst Rechnungslegung gegeben. — Die nächste Plenarsitzung findet Donnerstag den 14. d. M. statt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Oktober.

— Zur **Sutschnok'schen** Angelegenheit schreibt jetzt der altkatholische „Deutsche Merkur“:

Mehrere Blätter haben kürzlich die Bemerkung gemacht, die Verheirathung des Herrn Sutschnok werde die Alt Katholiken nöthigen, über die Ehelichkeitsfrage schlicht zu werden. Unseres Erachtens reichen die Beschlüsse der letzten Synode für den „Fall Sutschnok“ vollständig aus und ist gar nicht die Frage aufzuwerfen, wie sich die Alt Katholiken zu Herrn S. stellen werden, sondern die Frage wie sich Herr S. zu den Alt Katholiken und ihren Synodalbeschlüssen gestellt hat. Wir denken, die Sache liegt so: 1) Die zweite Synode hat erklärt: „Die Frage, ob verheirathete Geistliche als Seelforger in altkatholischen Gemeinden sollen fungiren dürfen, ist, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse nicht wesentlich verändert sind, zu verneinen.“ Wir glauben nicht, daß durch die Verheirathung des Herrn S. die gegenwärtigen Verhältnisse wesentlich verändert sind; also wird Herr S. nicht als altkatholischer Seelforger angestellt werden oder fungiren dürfen. So viel wir wissen, ist das auch gar nicht sein Vorhaben; es hat auch nicht verlangt, daß er bei dem Herrn Bischof die Aufnahme unter die seiner Leitung unterstehenden Geistlichen verlangt habe.

2) Die Synode hat weiter erklärt: „Die Einsegnung der vor dem Standesbeamten geschlossenen Ehe wird den Geistlichen zur Pflicht gemacht, mit Ausnahme der im Absatz 5 und 6 genannten Fälle (Ehe mit Nichtigkeiten und Ehe Geschiedenen).“ Die kirchenrechtlichen Bestimmungen über den Ehelich der Geistlichen werden hierdurch nicht berührt. Wenn Herr S. also einer altkatholischen Gemeinde im deutschen Reich beitreten will, so war darum der Geistliche dieser Gemeinde nicht verpflichtet, ihn ohne vorherige Anfrage bei dem Bischof und der Synodal-Repräsentanten auch nicht berechtigt, seine Ehe einzusegeln. Diese Frage ist gar nicht praktisch geworden, da sich Herr S. in der Schweiz von einem nicht unter der Jurisdiktion unseres Bischofs stehenden Geistlichen hat trauen lassen.

3) Die Synode hat eine Erklärung über die allgemeine Frage der Verbindlichkeit oder Nichtverbindlichkeit des „Bibelschwurs“ als „Medicus“ abgegeben. Herr S. hatte es also mit seinem Gewissen abzumachen, ob er das Bibelschwur als für sich verbindlich annehmen habe. Sollte er sich einer altkatholischen Gemeinde anschließen und in der Weise wie altkatholische Laien die Sacramente empfangen wollen, so würde unseres Erachtens die Vorschrift der Synode Anwendung finden, daß (Nr. IV, 6. S. 20), „der Geistliche sich behufs seines Verhältnisses an den Bischof zu wenden, niemals aber in irgendwelcher Art öffentlich aufzutreten oder eigenmächtig die Sacramente zu verweigern habe.“

4) Ob Herr S. den § 3 des Gesetzes vom 4. Juli 1875: „Tritt ein Priesterinhaber der altkatholischen Gemeinschaft bei, so bleibt er im Besitze und Genuß der Pfründe“, für sich anrufen kann, nachdem er sich durch seine Verheirathung (nach Nr. 1) in die Unmöglichkeit versetzt hat als Geistlicher zu fungiren, — darüber haben natürlich nicht die Alt Katholiken, sondern die staatlichen Behörden zu entscheiden.

Wir können nicht glauben, daß in der vorstehenden Aufassung die Ansicht der altkatholischen Kirchenbehörde niedergelegt ist. Als die bonner Synode beschloß, daß die Frage, „ob verheirathete Geistliche mit der Pastoration zu betrauen seien, so lange verneint werden müsse, als nicht die Verhältnisse wesentlich andere geworden“, hat die Mehrheit schwerlich an den Fall gedacht, daß ein römisch-katholischer Geistlicher zum Alt Katholizismus übertritt, als Alt Katholik beirathen und als Geistlicher keinen Anspruch auf eine Pastoration machen würde. Herr Sutschnok hat bis jetzt noch gar nicht danach verlangt, als altkatholischer Geistlicher zu fungiren; der Bischof Reinkens braucht ihn also gar nicht als Geistlicher anzuerkennen, aber daß Herr Sutschnok Alt Katholik ist, werden doch wohl selbst die Orthodoxen unter den Alt Katholiken nicht bestreiten, und wenn er Alt Katholik ist, so muß er doch auch zur altkatholischen Gemeinschaft übergetreten sein und dann kann er nach § 3 des Alt Katholikengesetzes verlangen, daß der Staat ihn, im Genuß und Besitze seiner Pfründe schütze. Etwas Anderes wäre es, wenn die altkatholische Kirchenbehörde (ebenso wie die römisch-katholische Kirche) Herrn Sutschnok exkommunizirte! — Vielleicht geschieht dies noch, wenn die vom Merkur vertretene orthodoxe Richtung auf der nächsten Synode die Oberhand behält. Der vorliegende Fall wird jedenfalls innerhalb der altkatholischen Kreise eine gemeinliche Sache noch große Debatten hervorrufen, und wir sind auf den Ausgang der Sache gespannt.

— **Zoologischer Garten.** In Cyodromo bei Kosen wurde vor einiger Zeit ein ziemlich großes Exemplar eines Seeadlers an geschossen und gefangen. Glücklicherweise heilte die Verletzung ohne Entstellung; in Folge dessen hat der Besitzer des Gutes, Herr Pohl, diesen schönen Raubvogel dem hiesigen zoologischen Garten zum Geschenk überlassen, wo er neben den beiden anderen Adlern, Bussarden und Falken eine Zerde des Raubvögelreiches ausmacht. An letztem werden übrigens gegenwärtig die provisorischen Gitter von Holz durch geschmiedete eiserne ersetzt, so daß der Anblick der Thiere ein bedeutend freierer wird. Ebenso ist ein großer Käfig im Bau begriffen, um die drei Bären nicht nur sicher, sondern auch, besonders mit Rücksicht auf den Winter, passend unterzubringen.

— **Bei dem Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Pensionsfond** des Reg. Bez. Posen wurden im Jahre 1874 vereinnahmt 18185 Thlr., davon 4946 Thlr. an ordentlichen Beiträgen der Lehrerstellen, 4188 Thlr. an Beiträgen der Gemeinden, 4887 Thlr. an Kapitalzinsen, 3700 Thlr. durch Kapitalienverluste, 237 Thlr. an Eintrittsgeldern etc. Hierzu der ult. 1873 verbliebene baare Bestand von 7773

Thlr., betrug die Gesamt-Einnahme 25959 Thlr. Verabgabte wurden: an Wittwen- und Waisen-Pensionen 10473 Thlr., zur insbaren Anlegung 9200 Thlr., zu baaren Auslagen 192 Thlr., Summa 19865 Thlr., so daß mithin ult. 1874 ein Bestand von 6093 Thlr. verblieb. Außerdem befinden sich im Regierungs-Assecuratorium Hypotheken-Dokumente über 99671 Thlr.

— **Schulinspektionen.** Da der bisherige Schulinspektor der katholischen Schule zu Br. B., Wirtschaftsinpektor Mars in Pozem mit dem 1. Oktober die Provinz verläßt, so geht die Lokalinpektion über die obige Schule bis auf Weiteres an den künftigen Kreis-Schulinspektor Orsk in Blesken über. — Die bisher von dem künftigen Distriktskommissarius Schmidt in Avelau verwaltete Lokalinpektion über die katholische Schule zu Gark, Kreis Ade nau, geht, da diese Schule zu einer Simultan-Schule umgewandelt worden ist, an den künftigen Kreis-Schulinspektor Lux in Ostrow über.

— **Bergwerks-Konsolidirung.** Der Alleineigentümer der im Kreise Gierberg, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Oberberg-amtebeirkt Halle, und bez. im Kreise Birkbaum, Regierungsbezirk Posen und Oberberg-amtebeirkt Breslau gelegenen Braunkohlenbergwerke Osterwalde, Osterwalde II. und Osterwalde III., der Ritter-Gutsbesitzer Carl von Waldow-Reinken aus Königswalde, hat in dem Konsolidationsakte vom 19. Juni (9. und 10. September) 1875 erklärt, diese Bergwerke unter dem Namen Osterwalde zu konsolidiren und bestimmt, daß das Einzelwerk Osterwalde mit 90 Theilen und die beiden anderen Einzelwerke mit je 5 Theilen in das konsolidirte Werk eintreten sollen.

— **Bezüglich der Kriegsdenkmäler** im Bereich des V. Armee-corps geht der „Schl. Ztg.“ noch die Mittheilung zu, daß im Park zu Grafnitz auf einem Sockel von Sandstein ein Obelisk errichtet ist, dessen Spitze das eiserne Kreuz bildet. Die Inschrift des Denkmals lautet:

„Denkmal des glorreichen Krieges 1870/71 und seiner Opfer.“ Eine laubbeumränderte Tafel sichert die Erinnerung an den bei St. Privat gefallenen Führer der 12. Kompanie des 3. Garde Grenadier-Regiments, Königin Elisabeth, Grafen Siegfried von der Redt, Volsmerstein.

— **Der Geistliche L. Soltysinski** aus Mokronos, durch Erkenntnis des kgl. Kreisgerichts Krotoschin vom 28. Mai 1874 zu 675 Mark, event. 45 Tagen Gefängnis, durch Erkenntnis des kgl. Appellationsgerichts Posen vom 3. Mai d. J. zu 120 Mark event. 8 Tagen Gefängnis, wegen wiederholter unbefugter Vornahme geistlicher Funktionen verurtheilt, wird vom Kreisgerichte zu Krotoschin flechtlich verfolgt.

— **Der Diener Boleslaus Bogdazewski** aus Posen, durch Erkenntnis des kgl. Kreisgerichts zu Posen vom 17. September 1875 wegen schwerer Erpressung und einfachen Diebstahls zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 7 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht rechtskräftig verurtheilt, ist auf dem Transport nach der Strafanstalt in der Nähe des Bentrabahnhofes in Posen entfangen, und wird gegenwärtig vom Kreisgerichte in Posen flechtlich verfolgt.

— **In Krafaun** wurden vor einigen Tagen auf dem dortigen Bahnhofs zwei, offenbar dem mehreren Gläubigen angehörige Individuen, welche Papiere von bedeutendem Werthe zu wechseln versuchten, und dadurch Veracht erregten, angehalten. Bei einem derselben, welcher angab, August Seidel zu heißen, zu Steinau in Preussisch-Schlesien zu wohnen und Cigarrenfabrikant zu sein, wurden in einer Tasche 38 Stück altkatholische Pfandbriefe zu 500, 400, 300, 200, 100, 50 und 40 Thlr., und ein Pfandbrief des landständischen Kreditvereins für die Provinz Posen über 200 Thlr., im Gesamtwerte von 7840 Thlr., und außerdem 2 zweifelhafte, die er im Halbstunde verpackt hatte, vorgefunden. Er gab an, daß dieses Geld von einer Erbschaft herrühre, und daß ihm dasselbe durch das Gericht in Grlitz eingekündigt worden sei. Es ergab sich jedoch, auf telegraphische Anfrage bei der Polizeiverwaltung in Grlitz, daß jene Angabe falsch sei. Vor dem Untersuchungsrichter gab Seidel alsdann an, daß er im September d. J. von Steinau nach Breslau gefahren sei, um Tabak zu kaufen, daß er im Eisenbahnwaggon einen Unbekannten getroffen habe, der ihm erklärte, 9000 Thlr. von seinem Onkel geerbt zu haben, und ihn aufforderte, ihm beim Wechseln dieses Geldes in Osiencim oder Krafaun behilflich zu sein, wofür er ihm 10 Pct. als Belohnung anbot. Er sei alsdann mit diesem Fremden, der sich Keller nannte, nach Krafaun gereist, habe von ihm nach der Ankunft auf dem dortigen Bahnhofs das Geld erhalten, und alsdann einen Pfandbrief über 400 Thlr. aus der Tasche gezogen und ihn einigen anwesenden jüdischen Wechsellern gezeigt, worauf er verhaftet worden sei, während sein Gefährte Keller verschwand. Der zweite Angehaltene, gab an, Julius Klein zu heißen, aus Neubrunn in Schlesien gebürtig zu sein, und zuletzt vor 8 Wochen, 4 Monate als Kellner im Kugler'schen (2) Gasthofs zu Posen beschäftigt gewesen zu sein, und alsdann als Pferdehändler verschiedene Märkte in Oberschlesien gemeinsam mit einem gewissen Hansl besucht zu haben. Bei ihm wurden gleichfalls diverse Werthpapiere, darunter 40 Couponboven in altkatholischen Pfandbriefen 4 Pfandbriefe der preussischen Hypotheken-Anstalt über 100 Thlr., sammt Coupons, 3 Stück österrichische Staatsschuld Verbriefungen über 100 Gulden und ein Talon sammt Coupons zum Pfandbriefe des landständischen Kreditvereins für Posen, vorgefunden. Er erklärte, daß er diese Papiere für 1500 Gulden in Kattowitz sich habe auswechseln lassen; aber auch diese Angabe erwies sich auf telegraphische Anfrage als unwahr. Vor dem Untersuchungsrichter gab er an, sich als Kellner 300 Thlr. erspart, mit Hansl gemeinsam Pferdehandel betrieben, und von diesem schließlich im Ganzen 700 Thlr. erhalten zu haben, welche ihm derselbe in österrichischen Banknoten im Betrage von 1400 Gulden ausgezahlt habe. Er habe sich sodann, um zu seinem Bruder nach Bielitz zu fahren, nach Kattowitz begeben, habe sich dort den ganzen Betrag durch einen unbekannten Geldwechsler in preussisches Geld umzuwechseln lassen, sei alsdann mit dem ihm vollkommen unbekannten Seidel auf dem krafauner Bahnhof zusammengetroffen, und dort verhaftet worden. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei von ihm weggenommene Bittel mit der Inschrift: „Proletendorf, Friedrich Scholz“ und „Johann Wistuba, Stellmacher“ gefunden. Beide Verhaftete haben mehrmals versucht, die Flucht zu ergreifen. Es liegt die große Wahrscheinlichkeit vor, daß dieselben auf verbrecherischem Wege zu den Werthpapieren gelangt, und den Diebstahl möglicherweise in der Provinz Posen begangen haben.

— **Diebstähle.** Sonnabend Abends wurde einem hiesigen Droschkeneffizier eine größere Menge Hafer gestohlen. — Einer Schaupiselerin im Volksgarten-theater ist gestern Abends ein Leinwandkleid entwendet worden. — In der Nacht vom 2. — 3. d. M. sind einem hiesigen Fuhrmann bei dem Transport von 21 Stück Vohrgesägen von Chroda nach Posen in Kurul oder während der Fahrt von dort hierher eine Vohrsäge, eine Senzpumpe, ein Vohrschiffel etc. im Gesamtwerte von 105 M. gestohlen worden.

— **Fraustadt, 11. Oktober.** [Wegen der bevorstehenden Wahl von Kreisvorstehern] verammelten sich vor einigen Tagen die fünf Wahlvorsteher beider vereinigten Gemeinden. In dieser Versammlung ereigneten sich einige unliebsame Szenen, welche recht deutlich erkennen lassen, mit welchem Eifer die Ultramontanen arbeiten, um als Sieger aus diesem Wahlkampf hervorzugehen. Die von dem Vorsitzenden des Wahlvorstandes vorgeschlagenen Kandidaten wurden von einem exultanten Wahlvorsteher mit Entzückung zurückgewiesen und solche nach seinem Geschmack aufgestellt. Es hießte sich in Folge dessen eine sehr bizzare Debatte ab, welche veranlaßte, daß man das Aufstellen von Kandidaten, sowie das Einberufen einer Vorversammlung gänzlich bei Seite lassen wird. Jener ultramontane Wahlvorsteher, ein gebildet sein wollender Mann, ließ sich in seinem Eifer sogar soweit hinreißen, den Vorsitzenden mit den gräßlichsten Worten zu bezeichnen. Letzterer aber maßte diesem Unterfangen in angemessener Weise mit schlagenden Worten entgegenzutreten.

— **Mieseritz, 11. Oktober.** [Prämien. Der B. e.] Dem Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Mieseritz (Fortsetzung in der Beilage.)

sind als Staatsbeihilfe zur Hebung der Pferde- und Rindviehzucht aus dem Fonds zur Prämierung guter Mutterstuten in den Händen bauerlicher Bäcker 448 Mark, desgleichen aus dem Fonds zur Prämierung von Rindvieh 490 Mark, zusammen 938 Mark ausgegangen. Dieser Betrag soll am 4. November d. J., Vormittags 10 Uhr, hierseits auf dem Plage vor dem Schützenhause, vorangesetzt, das so viele Prämierungswürth befundene Thiere als Preise vorhanden, vorgeführt werden, an bauerliche und kleinere Grundbesitzer des mieseriger Kreises, einerlei ob sie Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins sind oder nicht, zur Vertheilung kommen. — In der hier seit mehreren Jahren bestehenden „Herberge zur Heimat“ sind im Laufe des 3. Quartals c. 332 Handwerksgehilfen eingewandert, wovon 325 verbleibt wurden, und zwar erhielten 189 Frühstüd, 151 Mittagstrog, 1 Bescher, 182 Abendstrog und 147 Nachtlager, wofür dieselben im Ganzen 166 Mark 5 Pf. zahlten. Der Vorstand richtet an die Einwohner dieser Stadt die Bitte, an hiesigen Handwerksgehilfen nichts zu verabsäumen, dagegen der „Herberge zur Heimat“ fortwährende Theilnahme durch freundliche Darreichung von Gaben zuzuwenden.

2. Kirchtag. 11. Oktober. [Im Sopfengeschäfte] herrscht andauernd reger Verkehr. Täglich sieht man mehrere mit Sopfen beladene Frachtwagen nach den nächsten Bahnhöfen gehen. Die Preise erhalten sich auf derselben Höhe, welche sie schon vor 2 bis 3 Wochen erreicht hatten. Primaware wird mit 60–63 Mark pro Bunter bezahlt, während geringere Sorten nur 51–54 Mark gelten.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 11. Oktober. Der Wärter des „fidelien Gefängnisses“ zu Köpenick, Gerichtsbote und Gefängniswärter Johann Ferdinand Sackelberg, 52 Jahre alt, und bereits wegen Mißhandlung in Ausübung seines Amtes zu vier Monaten Gefängnis bestraft, stand heute vor den Schranken des Kreiswurgerichts, um sich dort wegen der den Gefangenen bewilligten allu großen Freiheiten zu verantworten, welche Handlung das Strafgesetz unter das Verbrechen der „Bestechung“ subsumirt. Der Angeklagte war bis zum 1. November 1873, an welchem Tage ihm die Gefängniswärterstelle in dem Gefängnis der Kreisgerichts-Kommission zu Köpenick übertragen worden war, Bote und Ex-tutor bei der dortigen Gerichts-Kommission, und ist bei seiner neuen Stellung auf den früher von ihm geleisteten Dienstfeld verpflichtet worden. Von dem genannten Zeitpunkt ab ist es aufgefalle, daß das Gefängnis zu Köpenick von einer großen Anzahl von Berlinern, welche zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden, frequentirt wurde. Um ihre Aufnahme dortselbst zu bewirken, ließen sich die Betreffenden, meist den wohlhabenden Ständen angehörenden Leute in Köpenick in Wohnung anmelden, und zwar meistens bei dem Deponen, früheren Polizei-Verwalter Heyser in Grünerstraße, welcher aus solchen fingierten Vermietungen ein Gewerbe machte. Das Gefängnis ist seitdem auch in den Ruf gekommen, daß man sich in demselben gegen Vergütung für Selbstbefreiung außerordentlicher Freiheiten zu erfreuen habe. Dem Angeklagten, dem gleichzeitig die Befreiung und Verpflegung der Gefangenen oblag, wurden dafür pro Mann und Tag 4½ Sgr. aus der Kasse vergütet. Selbstbefreiung durfte Niemand ohne Genehmigung des Anstaltsvorstandes gewährt werden und trotzdem wurde festgesetzt, daß Jeder, welcher sich zur Bezahlung derselben mit 1 Thlr. pro Tag an die Frau

des Angeklagten verband, diese Vergünstigung erlangte. Ferner haben die wohlhabenden Gefangenen gegen die Instruktion ihre Betten mitgebracht, welche des Morgens von den Familiengliedern des Angeklagten aus den Zellen geschafft und abends in dieselben hineingebracht wurden. Die Gefängniszellen waren größtentheils unverschlossen und die Gefangenen haben sich den ganzen Tag über entweder in der Wohnung des Angeklagten oder auf dem Hofe befunden. Der Kommunikation der Gefangenen mit anderen Personen war nicht das geringste Hindernis in den Weg gelegt worden, auch haben einzelne Gefangene sogar kleine Geschäftsreisen gemacht. Ein Fabrikant hat zu wiederholten Malen die Tochter des Angeklagten bei Spaziergängen begleitet und mit denselben an einem Feste Theil genommen. Trotz des strengsten Verbotes wurde den beurlaubten Gefangenen Bier gereicht und das Tobakrauchen auch in den Zellen gestattet, wofür man auch dem edlen Kartenspiel oblag. Die Anklage behauptet, daß der Angeklagte auch noch die aus der Kasse gewährten 4½ Sgr. pro Tag ruhig eingestrichen habe, obgleich die betreffenden Personen niemals Gefangenengeld erhalten haben. Der Angeklagte bekannte sich für nichtschuldig, die Gefangenen-Instruktion will er nicht gekannt haben; es sei ihm beim Antritt seines Amtes nur gesagt, er solle die Gefangenen gerade so handhaben, wie sein vormaliger Vorgänger Schwarzwald. Er sei aber mit Dienst in der Stadt und im Lande so überbürdet gewesen, daß er die ganze Aufsicht seiner Familie überlassen mußte. Erst im Mai c. sei auf sein dringendes Verlangen ein Hilfsbote eingestellt worden. Nach Vernehmung der erschienenen 22 Zeugen beantragte Staatsanwalt Dr. Menge, die Schulfrage zu bejahen. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von dem „Neuesten Universal-Konversationslexikon“, wie die 6. vollständig umgearbeitete Auflage von Bierers Universal-Lexikon genannt worden ist, wurde soeben der 6. Halbband oder die 2. Hälfte des III. Bandes ausgegeben. Derselbe reicht von den Worten „Viesler“ bis „Brasilien“ und umfaßt 400 Seiten engsten Drucks. Beigegeben ist eine übersichtliche Karte der Provinz Brandenburg. — Ferner erschien die 10. Lieferung von Heinrich Schumanns „gesammelte Werke“, welche die „Bergheimer Musikantengeschichten“ fortsetzt. Das erste Werk erscheint bekanntlich bei Ad. Spaemann in Leipzig, das letztere bei J. B. Metzger in Wolfenbüttel.

Vermischtes.

* **Berlin, 12. Okt.** [Hotel Kaiserhof.] Das Direktorium des abgebrannten „Kaiserhof“ hielt gestern Mittag im Gebäude der „Deutschen Bank“ in der Burgstraße eine schnell zusammenberufene Sitzung. Nach Erledigung der dringenden Geschäfte — Ueberlicht über Versicherungen, Feststellung der räumlichen Ausdehnung der Rekonstruktion — stand auf der Tagesordnung die Frage des Wiederaufbaus. Es wurde ohne eine abweichende Stimme beschlossen, das Hotel in derselben Weise wieder aufzubauen oder richtiger auszubauen, wie bisher, und mit möglichster Beschleunigung sofort zu dem Beginn der Arbeiten zu schreiten. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird

auf 500,000 Thaler geschätzt. Die Aktionäre des Hotels sind hauptsächlich der Berliner Bankverein, die deutsche Baugesellschaft und das Bankhaus Delbrück, Leo und Co. — Die Post und das Telegraphenamt, welche das Hotel am Sonntag verlassen, sind gestern Nachmittag um vier Uhr wieder eingezogen.

* **Danzig, 7. Oktober.** Heute Mittags 1½ Uhr wurde das von den Herren J. u. A. Nird zum Andenken an die Einführung der Wasserleitung und Kanalisation der Stadt Danzig geschenkte Monument, bestehend in einem 24 Fuß hohen gotischen Springbrunnen, feierlich enthüllt und den städtischen Behörden übergeben. Der Brunnen ist nach einer Zeichnung des Herrn Stadtbaurath Licht in einer Berliner Fabrik aus bronzirtem Zinkguss hergestellt und kostet ca. 8000 Thlr. Aus zwei reich verzierten, mit einer durchbrochenen Thurmhaube gekrönten Aufsätzen, sowie aus den in dem unteren Bassin angebrachten Drachengestalten sprühen einige 30 Wasserstrahlen hervor. Der neue Winterplatz, auf welchem der Brunnen aufgestellt ist mit Gartenanlagen umgeben, an dem unteren Aufsatz sind in Relief die Medaillonbilder des Oberbürgermeisters v. Winter, des Bürgermeisters Dr. Ling, des Stadtverordneten Vornehmers v. Schoss, des Geh. Oberbauraths Wiede, von dem das Kanalisationsprojekt herrührt, des Quellenfinders Gennoch, des Stadtbauraths Licht und der Nird'schen Ingenieure Latham und Nird angebracht.

* **Essen.** Unser ganzes oberessisches Weinland ist in hellem Jubel über den unvergleichlichen Ausfall der Weinernte. Weinsteins stehe fest, daß man bis zum Jahr 1828 zurückgreifen muß, um, was die Menge betrifft, einen dem heutigen ungefähr entsprechenden Herbst nachzuweisen. Die Kaufpreise befinden sich dem entsprechend zur Zeit auf einem fabelhaft niedrigen Niveau, so daß 24 Fr. für den Hektoliter bereits als ein guter Preis gilt. In Turtheim dagegen verkauft man den jungen Wein schon zu 14, in Angersheim zu 12, an anderen Orten gar zu 10 Franken den Hektoliter! Die Zeiten sind wiedergekehrt, wo für die gleiche Menge Wein der gleiche Umfang des Fasses ein und derselbe Preis hat. Ueber die Güte des „Geurigen“ läßt sich ein abschließendes Urtheil noch nicht fällen.

Briefkasten.

A. in P. Es ist nicht nöthig, daß sich der junge Mann für eine bestimmte Klasse vorbereitet, er kann das Examen als Externus ablegen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Mailand, 12. Oktober. Das Programm für die Festlichkeiten während des Kaiserbesuchs ist folgendermaßen festgesetzt: Am 18. Oktober feierlicher Einzug, Familien-Diner und Illumination des Doms; am 19. große Truppenparade, Empfang und Vorführung im königlichen Schloß, Galadiner, Illumination der Plätze und des Stadthaus, Galavorstellung im Scalateater; am 20. Hofjagd in Monza, Abends Théâtre paré; am 21. Befichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten, Hofball; am 22. Ausflug an den Comersee, Abends erfolgt die Rückreise des Kaisers.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wäner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs-Bedarfsstoffe für die Gefangenen des unterzeichneten Gerichts auf die Zeit vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1876 soll dem Mindestfordernden überlassen werden.

Wir haben zur Abgabe der Gebote einen Termin auf

d. 3. Dezember 1875,

Nachmittags 4 Uhr, im Bureau des Kreisgerichts-Sekretärs **Edert** hieselbst, Friedrichstraße Nr. 32, angesetzt, und laden Unternehmer dazu ein.

Als Bietungs-Kautions sind 1500 Mark baar oder in gangbaren Staatspapieren zu erlegen.

Die sonstigen Bedingungen können jederzeit während der Dienststunden in unserer Registratur VI. eingesehen werden.

Posen, den 1. Oktober 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Die Lieferung einer größeren Anzahl Holztritte, Schmel, Arbeitstische mit Bänken, Spinde, Repositorien u. c. soll an den Mindestfordernden vergeben werden, wozu auf

Dienstag, d. 19. d. M.

Vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer des Artillerie-Depots Termin anberaumt wird. Bedingungen und Probestücke liegen daselbst zur Einsicht.

Posen, den 6. Oktober 1875.

Artillerie-Depot.

Vom 15. Oktober d. J. ab wird die Personenpost von Posen nach Pleschen aufgehoben und an Stelle derselben eine 4stündige Personenpost zwischen **Posen und Gieroda über Krotzsch und Wengst** eingerichtet. Diese Post erhält folgenden Gang:

Abfahrt aus Posen 7 Uhr früh, Ankunft in Posen 8 Uhr 15 Minuten Abends.

Nachdem tritt von demselben Tage ab in dem Postgange zwischen **hier und Stenschevo** infolge einer Aenderung ein, als die Karstpost nicht mehr wie bisher um 6 Uhr 40 Minuten Nachmittags, sondern erst um 8 Uhr 10 Minuten Abends in Posen ankommt und die Personenpost nach Stenschevo 1½ Stunde später, also erst um 7 Uhr Nachmittags von Posen abgeht wird. Die Abgangszeit der Personenpost nach **Obornik** ist ebenfalls von 6 auf 7 Uhr Abends abgeändert.

Kaiserliches Post-Amt.

Unterricht

im Anfertigen der Damengarderobe ertheilt **M. Noeffel**, Wasserstraße 25, 1. Etage.

Obwieszczenie.

Dostarczenie żywności dla więźni Sadu niższego podpisanego na czas od 1. Stycznia aż do ostatniego Grudnia 1876 r. ma być w drodze licytacji najniższą zadośćuczynione.

Do licytowania wyznaczylimy termin da dzień

3. Grudnia 1875 r.,

po południu o godz. 4tej, w biórze Sekretarza Sadu powiatowego Eckerta w mieście przy ulicy Fryderykowski pod Nr. 32, na który przedsiębiorców zapraszamy.

Do licytowania złożoną być musi kaucja w ilości 1500 mark w gotówce lub walor mających rządowych papierach.

Inne warunki mogą być każdego czasu podczas godzin służbowych w naszej registraturze przejrzane.

Poznań, dnia 1. Października 1875.

Król. sąd powiatowy.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Vorstadt St. Koch zu **Posen** unter **Nr. 17** und **Nr. 18** belegenen, dem Andreas Roskoff, jetzt dessen Erben gehörigen Grundstücke, welche mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt sind, sollen zum Zwecke der Auseinanderlegung im Wege der nothwendigen Substitution am

Donnerstag

den 9. December d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts hieselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 28. Sept. 1875.

Königliches Kreisgericht.

Der Substitutions-Richter.

Stepl.

Für Gutskäufer.

Eine große Auswahl in der Provinz **Posen** günstig belegener Güter, jeder beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Kaufe nach

Gerson Jarocki,

Magazinstraße 15 in **Posen.**

Verpachtung.

Eine im Großherzogthum Posen gelegene, aus mehreren Gütern bestehende Herrschaft, soll verpachtet werden. Pacht-lustigen, welche über ein disponibles Vermögen von mindestens 80000 Thlr. verfügen können, wird Näheres vom Besitzer selbst mitgetheilt.

Anfragen unter **N. S. 20 postl.**

Marientwerber. Jegliche Vermittelung wird unbedingt zurückgewiesen.

Aufruf

der Erben des Rittergutsbes.

Carl Wilhelm Wiese.

Am 22. Februar 1875 ist zu Klein-Wiesel, im Kreise Wirß, der Provinz Posen, des Königreichs Preußen, der Rittergutsbesitzer **Carl Wilhelm Wiese** kinderlos, unverheiratet und ohne Testament verstorben. Seine Geschwister:

1. Henriette Wilhelmine Wiese,

2. August Ferdinand Wiese,

3. Johann August Wiese,

4. Henriette Caroline Wiese

sind lange vor ihm verstorben, zum Theil im Kindesalter, zum Theil ohne bekannte erbverpflichtete Descendenzen.

Seine Eltern waren der Freigutsbesitzer Christoph Wiese und dessen Ehefrau Anna Renate geb. Trojan, und sind ebenfalls längst vor ihm verstorben.

Seine, gleichfalls lange vor ihm verstorbenen, Großeltern mütterlicher Seite waren der Frei- und Lehnsherr Christoph Trojan zu Motylewo, Kr. Gochow, und dessen Ehefrau Rosine Karoline Wiese, eine Tochter der Christoph und Anna Maria Busch-Wiese'schen Eheleute zu Eichberg, Kr. Gochow.

Als seine väterlichen Großeltern sind der Freigutsbesitzer Samuel Wiese zu Motylewo und dessen Ehefrau Anna Margaretha geb. Wegner ermittelt, aber auch längst vor ihm verstorben. Seine eben genannte Großmutter Anna Margaretha geborene Wegner, war vorher schon in erster Ehe mit Andreas Freymarkt verheiratet gewesen und eine Tochter der Jakob und Anna geborene Wiese-Wegner'schen Eheleute.

Der Nachlaß des Carl Wilhelm Wiese besteht in den beiden, im Kreise Wirß belegenen, Rittergütern Klein-Wiesel und Klein-Roschitzyn, einem Bauerngute zu Motylewo, Werthpapiere, barem Gelde und ausstehenden Forderungen im Gesamtbetrage von etwa 800,000 Thlrn. oder 2,405,000 Reichsmark deutscher Währung. Er befindet sich in der Verwahrung und Verwaltung des unterzeichneten Gerichts.

Als nächste Verwandte, welche zur Erbfolge gesetzlich berufen sein würden, haben sich bisher solche des fünften Grades der Seitenlinie legitimirt.

Zur Ergänzung der Erbfolgelegitimation werden hierdurch alle diejenigen Personen, welche nähere, oder gleich nahe Erbsprüche mit den bereits legitimirten Verwandten des fünften Grades der Seitenlinie an den Nachlaß des Carl Wilhelm Wiese zu haben verneinen, aufgefordert, diese Erbsprüche bis zum

30. Juni 1876

einschließlich bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, und durch Verbringung der erforderlichen Kirchzeugnisse nachzuweisen, unter der Verwarnung, daß nach Ablauf dieses Termins

verbunden mit Materials, Wein- und Schankgeschäft in einer Provinzialstadt an der Eisenbahn gelegen, ist sofort günstig zu verkaufen oder fuctionsfähig zu verpachten.

Selbstreflektanten erfahren nähere Auskunft bei **Hrn. Emil Drange,** Neust. Markt, Posen.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige meine in **Modze,** Posener Kreises, 1 Meile von Stenschevo, 2 Meilen von Kosten belegene **Wirtschaft** Nr. 44, bestehend aus 55 Morgen Acker 3. und 4. Klasse, aus freier Hand und unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Die näheren Erläuterungen ertheilt der Gasthofs-Besitzer **Herr Fabisch** zu Stenschevo.

die Erbfolgelegitimation ausgestellt, und den dadurch legitimirten Erben der Nachlaß ansgeworfen werden wird. **Posen, den 10. Okt. 1875.**

Königliches Kreis-Gericht.

Wiesner.

Ein Rittergut

von circa 2000 Morgen, in angenehmer Lage: Berlin, Dresden, Görlitz, Halle in drei Stunden zu erreichen, dicht bei Kottbus, mit herrschaftlichem, im alten Park gelegenen Schloß, sehr schwungvoller Wirtschaft, Brennerei und Mälchverkauf, etwas Forst, guter Jagd, ist zu verkaufen oder gegen eine Bestimmung, wenn auch in der entferntesten Provinz, zu vertauschen, auch gegen Domänenpachtung unter Umständen, welche zu erfahren sind auf schriftliche Anfrage mit resp. Gütebeschreibung und Angabe der Geldverhältnisse.

Adressen sub **J. S. 7943** befördert **Rudolf Wiese,** Berlin SW.

Gasthofs-Verkauf.

In einer belebten Provinzial-Stadt Posens ist einer der besten **Gasthöfe** mit Saal, Billardzimmer, nebst Kuchentube, sowie Fremden- und Wohnzimmer, verbunden mit großem Garten und Land, einer Kegelbahn, Stallungen für ca. 60 Pferde u. c. eingetretener Familienverhältnisse halber **sofort** zu verkaufen.

Nur Selbst-Reflektanten erhalten nähere Auskunft.

Adressen werden unter Chiffre **S. C. 100** in der Exp. d. Btg. erbeten.

Ein Rustikalgut, ca. 900 M. guter Acker- und Gärten, 1 M. v. Posen, an Chaussee, 30 M. Dorf, groß, Stein- und Kieslager durch die zu bauenden Forst gut zu verwerthen. Acker ca. 300 Thlr., gutes Wohnhaus u. c. fast volle Ernte, mit 20,000 Thlr. Anz. zu verk. Zu erfr. in der Ann. Exp. v. **G. L. Daube & Co.** in Posen, Markt 48.

Ein Hotel,

verbunden mit Materials, Wein- und Schankgeschäft in einer Provinzialstadt an der Eisenbahn gelegen, ist sofort günstig zu verkaufen oder fuctionsfähig zu verpachten.

Selbstreflektanten erfahren nähere Auskunft bei **Hrn. Emil Drange,** Neust. Markt, Posen.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige meine in **Modze,** Posener Kreises, 1 Meile von Stenschevo, 2 Meilen von Kosten belegene **Wirtschaft** Nr. 44, bestehend aus 55 Morgen Acker 3. und 4. Klasse, aus freier Hand und unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Die näheren Erläuterungen ertheilt der Gasthofs-Besitzer **Herr Fabisch** zu Stenschevo.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige meine in **Modze,** Posener Kreises, 1 Meile von Stenschevo, 2 Meilen von Kosten belegene **Wirtschaft** Nr. 44, bestehend aus 55 Morgen Acker 3. und 4. Klasse, aus freier Hand und unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Die näheren Erläuterungen ertheilt der Gasthofs-Besitzer **Herr Fabisch** zu Stenschevo.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige meine in **Modze,** Posener Kreises, 1 Meile von Stenschevo, 2 Meilen von Kosten belegene **Wirtschaft** Nr. 44, bestehend aus 55 Morgen Acker 3. und 4. Klasse, aus freier Hand und unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Die näheren Erläuterungen ertheilt der Gasthofs-Besitzer **Herr Fabisch** zu Stenschevo.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige meine in **Modze,** Posener Kreises, 1 Meile von Stenschevo, 2 Meilen von Kosten belegene **Wirtschaft** Nr. 44, bestehend aus 55 Morgen Acker 3. und 4. Klasse, aus freier Hand und unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Die näheren Erläuterungen ertheilt der Gasthofs-Besitzer **Herr Fabisch** zu Stenschevo.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige meine in **Modze,** Posener Kreises, 1 Meile von Stenschevo, 2 Meilen von Kosten belegene **Wirtschaft** Nr. 44, bestehend aus 55 Morgen Acker 3. und 4. Klasse, aus freier Hand und unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Die näheren Erläuterungen ertheilt der Gasthofs-Besitzer **Herr Fabisch** zu Stenschevo.

Seit 25 Jahren wissenschaftlich anerkannt.

Diese Anerkennung gewährte der berühmte Professor der Medicin Dr. Seitzel in Dlmuth dem Hoflieferanten **Joseph Hoff** in Berlin NW. Neue Wilhelmstr. 1, wie folgt: Ich habe in meinen Vorlesungen auf Ihr Malzertract-Gesundheitsbier aufmerksam gemacht. Es hätte schon längst solches Fabrikat, indem der Nutzen des Malzertracts in atrophischen Zuständen anerkannt wird, bestehen sollen. Ich werde dessen auch in Zukunft eingedenk sein.

Verkaufsstelle in **Posen:** General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gehr. Plesner, Markt; Frenzel & Comp., Alter Markt 56; in Schrimm** bei den Herren **Cafriel u. Comp.; in Wongrowitz** bei Herrn **Herrmann Siegel; in Pinne** bei Herrn **A. Borchard; in Gnesen** bei Herrn **Sam. Pulvermacher.**

1300 Thlr.

werden zur ersten Stelle auf ein maltes Grundstück (alte Steuereare 3500 Thlr.) bei pünktlicher Zinszahlung nach außerhalb gesucht. Offerten in der Expedition d. Btg. unter Chiffre **S. C. 100** erbeten.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. Pension. Von den 7, die das letzte Examen bestanden, waren 5 meine Schüler. **Posen, Berlinerstr. 23.**

Dr. Thelle.

Mein

Fröbel'scher Kindergarten zur Aufnahme kleiner Knaben und Mädchen von 3–6 Jahren, und meine höhere Töchterchule befindet sich jezt

Wilhelmsplatz 16

(Müldauer) 1. Etage vorn.

Schulanfang: Montag,

den 11. Oktober.

Anmeldungen nimmt entgegen

Friederike Aarons,

Wilhelmsplatz 16.

Anmeldungen zum Tanzunterricht nehme ich nur bis zum 15. Oktober c. entgegen. **Prochsch.** täglich von 12–2 Uhr. **Prochsch,** Wilhelmstr. 7.

Aepfel, Birnen, Kirschen u.

Pflaumen in schönen starken

Stämmen u. besten Sorten.

Ähorn, Eschen u. Linden-

Alleeabäume sowie verschiedene schöne

Sträucher und Bäume zu Garten-

anlagen offerirt billigt

C. Brüggemann, Gnesen.

Englisch.

Unterricht in der englischen Sprache sowie Conversation, Elocution u. c. ertheilt

Mrs. Coulman

aus England.

Mühlen-Str. 38, 2. Etage

rechts.

Ein Sekundaver (Gymnastik)

wünscht Unterricht zu ertheilen. Offerten sub **L. A.** postlagernd — Posen.

Der **Pferde-Dünger** ist sof.

zu verpachten **Hotel de Paris.**

Brennmais

offerirt billigt (W. 159.)

S. A. Krueger.

Weißdornpflanzen,

nach der Stärke sortirt, per Mille 3 bis 6 Thlr., **Vigaster,** stark, pr. Mille 5 Thlr., sowie 2- und 3jährige **Ähorn, Eschen, Eschen- und Eschenpflanzen,** pr. Mille 3–6 Thlr., empfiehlt

C. Brüggemann,

Central-Annoncen-Bureau
RUDOLF MOSSE, Berlin,
mit Filialen in Breslau, Chemnitz, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas.
in Posen bei den Herren **G. Fritsch & Co.,**
Küstenstraße Nr. 40,
werden

für alle Zeitungen,
insbesondere für die „Posener Zeitung“, die „Vossische Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“, die „Post“, die „Kreuzzeitung“, den „Deutschen Reichsanzeiger und Königl. Preuß. Staatsanzeiger“, „Militär-Wochenblatt“, „Neue Volkszeitung“, „Gerichtszeitung“, „Germania“, den „Kladderadatsch“, „Münchener Fliegende Blätter“ etc. etc.
Annoncen zu Original-Tarif-Preisen
täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen. Bei großen Aufträgen hohe Rabatte gewährt.
Zeitungs-Kataloge gratis verabfolgt.

700 Str. gute Speise-Kartoffeln
werden zu kaufen gesucht in mehreren Lieferungen loco Posen. Off. m. Preisangabe sub Nr. 1. bis zum 16. d. M. in der Exped. d. Z. niederzulegen.



Bod-Auktion
zu Sobbowitz, Bahnhof Sobowitz, Kreis Danzig, am Freitag, den 5. Novbr. c., Vormittags 11 Uhr, über:
45 Vollblut-Rambouillet-Böcke,
16 Rambouillet-Negretti-Böcke.
Verzeichniß auf Wunsch.
F. Hagen,
Amtsrath.



Der Bodverkauf
aus meiner Stammschäferei beginnt am 16. October.
Ausschlag bei Alt-Boysen.
Lehmann.

Getreidesäcke, Mehlsäcke, Sackdrillische, Sackkleinen
empfehlen billigst
L. Brodnitz,
Markt 47.

Magasin s. f. Modes Parisiennes,
Gr. Ritterstraße 9, parterre,
im Hause des Herrn Dr. Samter.
Pariser Winterhüte,
Federn und Blumen in größter Auswahl. Um gütige Aufträge bittet
Sophie v. Zarembo.

Ein im guten Zustand befindliches Billard nebst Zubehör, ein wenig gebrauchtes Ladenrepositorium zu Materialgeschäft nebst allem Zubehör, eine neue Desfilleirblase (ca. 60 Ltr. Inhalt), ein neues Meyer'sches Konversations-Lexikon (16 Bände), elegant gebunden, sind sofort billig zu verkaufen.
Näheres bei Herrn **G. Drange,** Neustadt Markt.

Freitag den 15. October
werde ich wieder einen großen Transport
Regenbrücker Kühe (frischmelkende mit Kübbern) St. Albalbert Nr. 46 zum Verkauf stehen haben.
W. Hamann, Viehlieferant.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik
von **J. Strube, Poln.-Crone.**
Reichhaltiges Lager fertiger Billards mit ganzen Marmorplatten nach neuester Construction, sowie sämtliche Billards-Artikel.
2te Niederlage: **Wartenburg G.-Pr.** (H. 23128.)

Nähmaschinenfabrik
ersten Ranges, welche ausser **Singer Maschinen** für Hand- und Fußbetrieb, patentirte und prämiirte **Specialmaschinen**, die sich eines grossen Absatzes erfreuen, baut, sucht an grösseren Plätzen solvente und mit der Branche vertraute Vertreter.
Offerten mit Angabe von Referenzen werden unter Chiffre J. W. 7947 durch die Annoncen-Expedition des Herrn Rud. Mosse in Berlin erbeten.

Den Herren Brennerei-Besitzern
mache die ergebene Anzeige, daß ich auf Grund eines geschäftlichen Uebereinkommens mit dem Erfinder des
Ellenberger'schen Verkleinerungs-, Maisch- und Kühl-Apparats
resp. der Firma Vennleth & Ellenberger Maschinenfabrik in Darmstadt, und im steten technischen Zusammenwirken mit derselben, **den Bau dieses vorzüglichen Apparats** in einer der Leistungsfähigkeit meiner Fabrik entsprechenden Ausdehnung aufnehme.
Ich habe Vorbereitungen getroffen, um eingehende Aufträge in möglichst kurzer Lieferzeit, und die Aufstellung der Apparate ohne längere Betriebsstörung auszuführen.
Zu jeder Auskunft über diesen Apparat und Entgegennahme geneigter Aufträge bin ich sowie Herr **Ludwig Avenarius** in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 2, gern bereit.

H. Paucksch,
Maschinenbau-Anstalt, Eisengießerei und Dampfkegel-Fabrik
zu **Landsberg a. B.,**
vorm. **Paucksch & Freund.**

OZON Wasser, d. ist elektrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust-, Herz- und Nervenleiden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Diphtheritis und ruhrartige Krankheiten erfolgreich angewandt. — 12 Fl. concentr. incl. Verpackung = 15 Mark, 12 Fl. einfach incl. Verpackung = 10 Mark. Prospekte gratis. **Dr. Burkhart (Grell & Radlauer), Berlin SW.,** Schützenstraße 10. [32219-21] (3)

Krampfleidende. Epilepsie, Fallsucht.
Neueste erfundene Heilmethode
durch das
Auxilium Orientis
von
Sylvius Boas,
Spezialist für Krampf- und Nervenleiden.
Sprechstunden von 8-10 und 2-4.
Berlin SW., Friedrichstr. 22,
Auch brieflich.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comptoir-Wand-Kalender
für **1876.**
Im Duzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Grünberger Kur- und Speise-Weintrauben
(Gebrauchsanweisung gratis),
in diesem Jahre so vorzüglich wie selten; 10 Pfund Brutto incl. Verpackung und Porto 3 Mark 50 Pfg., versendet gegen franco Einfindung des Betrages
Ludwig Stern,
Grünberg i. Schl.

Teppiche
in allen Größen und Qualitäten;
Teppichstoffe;
Fußdeckenzuge
zum Belegen ganzer Zimmer;
Läuferstoffe;
Wachstuche;
Cocus-Matten
vom Stück und abgepaßt in allen Breiten und Größen.

Möbelstoffe;
Gardinen;
Tischdecken;
Bedertuche;
Rouleaux.

Große Auswahl.
Billigste Preise.
Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt)
Markt 63.

Zu verkaufen
Mühlentstr. 42:
1 Stierrad 8' 5" D 3' 3" Theilung, 6 7/8" Bohrung, 6 1/2" Rammbreite,
1 Stierrad 5' 8" D 3' 3" Theilung, 5 1/2" Bohrung, 6 1/2" Rammbreite,
1 Drahtseilwinde 10' 6" lang 5' 2" D, einige französische Mühlsteine 4' D, 1 Schwungradswelle 6 1/2" stark, 10" lang mit darauffolgendem Schwungrad von 15' D und ca. 130 Gr. Schwere, Excenter und Kurbel 3' Sub.,
50 laufende Fuß gußeiserne Röhren, 7 1/2" lichte Weite,
1 Leigmetmaschine, — mehrere Mühl-eisen mit Getrieben,
1 alte auf einer eisernen Grundplatte liegende Dampfmaschine von zehn Pferdekraft,
Thüren, Fenster etc.
Posen, im October.

Anton Kratochwill
Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Seringe
empfehle mehrere Ladungen und verkaufe zu allen Preisen von 5 Zhr. die Tonne an, die Herings-Niederlage von
R. Steinberg,
Neuen Markt 5.

Schwindjucht heilbar.
In meiner Jugend durch ein Geheimmittel von dieser fürchterlichen Krankheit geheilt, habe ich nach 45 Jahren dieses bekannt gemacht und seit der Zeit die schönsten Resultate und die herzlichsten Dankfugungen erzielt; ich bitte daher alle Brustleidenden, sich vertrauensvoll an mich zu wenden.
A. Freitag,
Gutsbesitzer in Bromberg.

Grünstr. 1, 2 Tr. sind 2 unmöbl. Zimmer zu vermieten.
Zu vermieten 1 oder 2 Zimmer, möblirt oder unmöblirt, bald oder zum 1. Nov. Rangstraße 14, II.

Andelgänse
für **Hrn. Louis Cohn** in Greifswald nimmt bis zum 23. d. entgegen.
Moritz Briske's Wwe.

Avis.
Um vielseitigen Anfragen zu entsprechen, mache ich bekannt, daß, seit Aufgabe meines offenen Geschäftes im Jahre 1872, der **beliebte Familientheater**, a. Pfd. 4 Mk., in Packung von 1/4 Pfd. stets bei mir zu haben ist, und empfehle solchen meinen geehrten Gönnern und Freunden.
Briefliche Bestellungen oder per Posteingahlung werden in gewohnter Weise pünktlich ausgeführt durch
N. F. Voisin,
(vorm. Kressner & Voisin)
Dresden.
Nr. 28 Pillnitzerstr. III.

Milchpacht
wird gesucht.
Nähere Auskunft erteilt Hr. Kaufm. **Cichowicz,** Berlinerstr. 13.

Deutsche Roman-Zeitung,
welche im neuen Quartal den neuesten Roman von **Golo Raimund**, „**Vermaist**“ und „**Die Kinder des Sträflings**“ von **Baldwin Möhlhausen** enthält, liefern Buchhandlungen und Postanstalten für 3 1/2 Mk.

Preuß. Lot-Loose 4. Kl.
Original 1/1, 1/2, 1/4 billigt, 1/10 Zhr., 1/20 5 Zhr., 1/50 2 1/2 Zhr., 1/100 1 1/2 Zhr., versendet das erste und älteste Lot-Comptoir von **Scherer,** Berlin, Leipzigerstr. 97.

Wasserstr. 2, im 1. Stock, 3 Stuben, Küche vom 1. October ab zu vermieten. Gas- und Wasserleitung.

Verkaufstr. 4
ist die erste Etage, bestehend aus 5 Z., Küche und Zubehör vom 1. Jan. 1876 zu vermieten.
Fischerei Nr. 3 ist versorgungshalber eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche u. Wasserleitung billig sof. zu vermieten.

Waltischei 62 ist ein Lokal, in welchem sich seit langer Zeit eine

Schank- und Speisewirtschaft
befunden, zu vermieten. Näheres bei **S. Krause,** Breitestr. 18.

Mehrere einzelne Zimmer fürs Comptoir oder Magazin, mit und ohne Stall, sind sofort zu verm.
Näb. Commis. **Scherer,** Juden- und Breitestr.-Ecke.

Magazinstr. 15 (Capiehl) 1. Etage sind 2 möblirte Zimmer sof. zu verm.

Versorgungshalber sind 2 gut möbl. Zimmer zu verm. **Wilhelms- u. Bergstr. Ecke Nr. 9, 3 Tr.**

Berlinerstr. 20 ist eine Wohnung von 6 Zimmern und Nebengelass sofort zu verm.

Don. Erziehung bei Kuchlin sucht für den 1./1. 1876 einen soliden, praktisch erfahrenen unverheiratheten Landwirth als **Inspektor**, der auch polnisch spricht.

Ein Forstmann,
der mit der Kultur vertraut ist und auch tüchtiger Schütze, findet sofort oder zum 1. Januar f. Z. eine dauernde Stellung auf dem
Rittergut Ahrensberg
bei Weisenberg i. M.

Gesucht wird ein **Wirtschafts-beamter**, welcher im Stande ist, die Defonomie einer größeren Besitzung mit mehreren Vorwerken zu leiten. Kenntniß der polnischen Sprache und Stellung von Rauten nöthig.
Meldungen nebst Abschriften der sämtlichen bisherigen Zeugnisse und kurzen Lebenslauf unter **Nr. 3. 24** postlag. **Landsberg a. d. W.**
Nicht konvent. Meldungen werden vernichtet, aber „Nichts“ zurückgesandt.

Eine tüchtige Köchin und ein ordentliches Stubenmädchen können sof. eintreten Markt 37, I Tr.

Ein Lehrling findet Aufnahme beim Barbier und Chirurg **Schröder** in Schwerfenz.

Ein junger Mann, gelernter Buchhändler, sucht per sofort oder 1. November eine Stellung in einem Affekuranz- oder ähnlichem Bureau. Gest. Off. sub **Nr. 160** an die Ann.-Exp. von **E. Weimann** erbeten.

Defill., Schank- und Matr.-Gehülf suchen sof. Stell.
Näb. Commis. **Scherer,** Juden- und Breitestr.-Ecke.

Ein junger unverheiratheter Brenner, militärfrei, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht sofort oder zum 1. Nov. Stellung. Gef. Offerten unter **Nr. B.** in der Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Die Direktion des Interimstheaters würde sich den Dank vieler erwerben, wenn Freitag die Oper **Baar und Zimmermann** zur nochmaligen Aufführung gelänge.
Die Theaterfreunde.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Dienstag den 19. d. M., Abends 8 Uhr:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tages-Ordnung: **Wahl zweier Curatoren.**
Der Vorstand.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Mittwoch den 13. October, Abends 5 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Donnerstag den 14. October, Vormittags 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst und Predigt. — Abends 5 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Freitag den 15. October, Vormitt. 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Albrecht Hirsch mit Fräulein Philipp Cohen in Breslau. Hr. Bertha Borinski mit Rfm. Salo Berlowitz in Sorau u. Chemnitz. Hr. Dorothea Friedmann mit Fräulein Max Lubliner in Kempen u. Ebd.

Verheiratet: Hr. v. Derksen mit Fräulein Emilie v. Puttkammer in Glogow. Hr. Ernst Haase mit Fräulein Anna Gmülich in Schragast.

Geboren: Ein Sohn: dem Oberlehrer Dörndt in Breslau, Fräulein Bruno Vogt in Breslau. — Eine Tochter: dem Lehrer J. Schmidt in Weuthen D. Schl., Fräulein Wilhelmine in Sagan, dem Wittg. Aug. Wetter in Breslau, dem Maurermeister J. Kowollit in Weuthen D. Schl.

Gestorben: Ulrich Hrb. v. Brodow auf Anettenhöhe bei Schleswig. Eisenbahn-Secr. Carl Schmidt in Breslau. Frau Ros. Gradenwitz, geb. Wellenberg in Breslau. Frau Rfm. Doris Bitter, geb. Krustopp in Breslau.

Interims-Theater in Posen.

Mittwoch den 13. October: Keine Vorstellung.

Donnerstag den 14. October: Zum ersten Male (neu einstudirt): **Der Weidenfresser.** Lustspiel in 4 Akten von Moser.

Zu Vorbereitung:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 3 Akten v. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Holsteiner und Natives-Mustern
täglich frisch empfiehlt
Julius Buckow,
Wein-Großhandlung.

Lambert's Salon.
Alle Mittwoch **Eisbeine** in und außerhalb von 6 Uhr ab.
Und alle Donnerstag **Fricassée** von Gufn in und außerhalb von 6 Uhr ab.

Urbanowo.
Mittwoch, den 13. und Donnerstag, 14. **frische Kesselfurst mit Sauertraut**, wozu ergebenst einladet
J. Wezyk.